

Neuzeitliche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 112 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Sonntag-Montag, 29. 30. Oktober Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Schachts Inflationsgesetz
Seite 2

Kacwahne als Banditenführer
Seite 3

Falscheid des Nazi-Kooyer
Seite 4

Zuspitzung in Oesterreich
Seite 4

„So kann es nicht weitergehen“
(Bericht aus dem Ruhrgebiet)
Seite 7

Inserate auf Seite 8, 9, 10 beachten

Volk ärmer - Reich teurer

Die Kosten für die Bürokratie steigen enorm

Und wir haben dabei zugleich aber auch die Verwaltung geläubert, haben die Korruption gepakt, und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen. Wir haben damit zugleich bekommen, Unrecht ausgleichend, unverdiente, wahnwitzige Gehälter überall abzubauen, flunzige Beamtenkörper selbst allgemein zu säubern.

Adolf Hitler im Sportpalast.

Ein wesentlicher Teil der nationalsozialistischen Propaganda bestand in Anklagen gegen die Ueberlegung des Behördenapparates. Dem unpolitischen Spielbürger wurde gesagt, daß 300 000 marxistische Bonzen sich aus Steuerrollen müßten. Die mühten hinaufgeworfen werden. Daburdh ließen sich viele Millionen einsparen.

Man legt den ersten Haushaltsplan des „dritten Reiches“ vor. Welche Zahlen bringt er für die Bürokratie? Zum ersten Male seit dem Jahre 1928 sind die Ausgaben des Reiches für die Verwaltung im engeren Sinne, für den Behördenaufwand gestiegen. Vier Jahre lang, und zwar schon von dem sozialdemokratischen Reichskanzler Hermann Müller an, hat die Kurve beständig nach unten gewiesen: Von 841 Millionen Mark im Jahre 1928 auf 667 Millionen Mark im Jahre 1932. Jetzt sind die Verwaltungskosten wieder um 20 Millionen Mark gestiegen.

Trotz des unter Verstoß- und Verfassungsbrech erfolgten Abbaus Tausender „national unzuverlässiger“ Beamten ist die Zahl der Beamten des Reiches nur um knapp 800 gesunken, von 89 855 auf 89 052. Dafür aber ist die Zahl der Angestellten und Arbeiter des Reiches von 43 899 auf 49 828 gestiegen. Es sind also für die hinaufgeworfenen Marxisten viele Tausende Nationalsozialisten, ja darüber hinaus noch mindestens 1000 Parteibonzen, an die Futterkrippe gebracht worden. Und das nur im Reich. Hinzu treten die Länder und die Gemeinden.

Der Behördenapparat des Reiches ist viel mehr vergrößert worden, als er in vorstehenden Zahlen zum Ausdruck kommt. Wir haben neu das Büro des Stellvertreters des Reichskanzlers, die Behörden der Reichsstatthalter mit Reichsministergehaltern, das Reichspropagandaministerium und das Reichsluftfahrtministerium. Für das Reichsluftfahrtministerium allein sind 78 Millionen Mark eingelegt, und für das Propagandaministerium 14 Millionen Mark. Das Reichswirtschaftsministerium erfordert 150 Millionen Mark mehr, wovon allein 102 Millionen Mark im Zusammenhang mit der Sanierung der Dresdener Bank ausgegeben werden. Auch ein Veltag zu dem Kapitel des Kampfes der Nationalsozialisten gegen die „Bank und Börsenfürher“.

Die Gefundung der Steuermoral im Zeichen der nationalen Erhebung wird beleuchtet durch die Tatsache, daß das Reichsfinanzministerium nicht weniger als 4362 Leute für die Devisenkontrolle gegen Steuerdefraudanten und für die Schmuggelbekämpfung angestellt hat.

Während so die Ausgaben für den Staatsapparat sprunghaft in die Höhe gehen, werden andere Ausgaben stark gekürzt. So sind die Ausgaben für Arbeitslosenhilfe und Arbeitsbeschaffung um 397 Millionen Mark auf 461 Millionen Mark gekürzt worden. Da eine echte Verringerung der Erwerbslosenzahl in entsprechendem Umfang nicht eintritt, bedeutet diese gewaltige Senkung der Arbeitslosenhilfe die Ausschaltung vieler „national unzuverlässiger“ Menschen aus der Fürsorge und außerdem die weitere Verschlechterung des Existenzminimums der Renteneempfänger.

Auch die Schuldentilgung des Reiches ist von 420 Millionen auf 100 Millionen Mark herabgesetzt worden, und schließlich hat der Versorgungshaushalt eine Kürzung um 70 Millionen Mark erfahren. Geopfert wird also vor allem auch an den Kriegsoffizieren und Krieger-

hinterbliebenen. Die Versprechungen, die diesen Menschen jüngst bei dem großen mit festem Altimbin begangenen Kriegsoffizier gemacht worden sind, haben sich rasch als Lüge erwiesen.

Sinkende Löhne

Die Entwicklung der Löhne in Deutschland ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

im	Lohn- und Gehaltsindex (1925 = 100)		im	Lohn- und Gehaltsindex (1925 = 100)	
	Arbeiter	Beamte		Arbeiter	Beamte
Januar 1925	70	53,2	Januar 1932	84,9	66,9
Januar 1927	84,4	64,4	Juli 1932	81,4	65,5
Januar 1929	98,9	77,5	Januar 1933	80,1	65
Januar 1930	102,6	80,6	Mai 1933	79,3	62,4
Januar 1931	102,1	80,2			

Seit dem Mai sind die Löhne zweifellos noch weiter abgefallen, während der Lebenshaltungsindex um mehrere Punkte gestiegen ist. Angewachsen sind auch die Abzüge vom Lohn. Der Reallohn ist mithin beträchtlich gesunken.

Bonzengehälter

Berlin, 27. Okt. Inprek. Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Selzer, gibt bekannt, daß für die Gehälter der braunen Gewerkschaftsangehörigen 4,5 Millionen Reichsmark pro Monat (mehr als 54 Millionen Reichsmark pro Jahr) eingelegt sind.

Die Angestellten der freien Gewerkschaften bezogen nicht einmal den zwanzigsten Teil dessen, was nun den Nazis bezahlt wird.

Einheitsliste unter Zuchthausandrohung

Die Führer der deutschen Korruptionswahlen

In Form eines Wahlbefehls ist nunmehr den einzelnen Wahlkreisen die Einheitsliste der Kandidaten für die Reichstagswahl vom 12. November zugegangen. Eine andere Liste als diese wird in keinem Wahlkreis zugelassen. Sie enthält folgende Namen:

1. Reichskanzler Adolf Hitler.
2. Stellvertreter des Führers Rudolf Heß.
3. Reichsminister Dr. Wilhelm Frick.
4. Reichsminister Hermann Göring.
5. Reichsminister Dr. Joseph Goebbels.
6. Stabschef der SA Ernst Röhm.
7. Reichsminister Walter Darré.
8. Reichsminister Franz Seidler.
9. Vizekanzler Franz v. Papen.
10. Reichsminister a. D. Dr. Alfred Hugenberg.

Nur diese 10 Namen werden in allen 35 Wahlkreisen auf die Stimmzettel gedruckt. Es können außerdem weitere Kandidaten, selbstverständlich nur Befehlsempfänger der Nationalsozialisten, aufgestellt werden, aber auf den Stimmzetteln erscheinen sie nicht. Es ist überhaupt zweifelhaft, ob die Regisseure dieser Wahlkomödie gerufen werden, dem deutschen Volke die gesamte Kandidatenliste vor der Wahl bekanntzugeben. Man erwägt, erst nach vollzogener Wahl der NSDAP die Entscheidung zu überlassen, welche der angesehensten Kandidaten in den einzelnen Wahlkreisen das Mandat anzunehmen haben. Das ist nicht etwa ein böswilliges Gerücht von Marxisten oder ähnlichen Machern von Grenzmärchen, sondern dieser politische Korruptionskandal wird durch halbamtliche Meldungen aus Berlin bekanntgegeben. Die nationalsozialistische Parteileitung überlegt sich auch noch, ob sie einigen weiteren gebildeten Wahlkreispfängern aus der Deutschnationalen Volkspartei aus der Zentrumspartei und aus der Deutschen Volks-

partei die Gnade erweist, sie auf der Kandidatenliste aufzuführen. Ob diese würdigen Herren dann zum neuen Reichstag zugelassen werden, liegt ja immer noch im Belieben der nationalsozialistischen Diktatoren. Außerdem können die Herren der genannten drei Parteien jederzeit aus dem Reichstag hinaufgeworfen werden, wenn sie sich den Anordnungen der Reichsregierung, auf die sie sich vor der Annahme des Mandats feierlich verpflichten müssen, nicht ganz entsprechen.

Diese Schandspiel wird aufgeführt unter einem Reichspräsidenten durch einen Reichskanzler und durch Minister, die samt und sonders die Verfassung von Weimar feierlich beschworen haben unter Anrufung ihres Gottes, des Allmächtigen. Da es in Vergessenheit zu geraten scheint, sei daran erinnert: noch immer besteht in Deutschland die Reichsverfassung vom 11. August 1919 zu Recht. Im Rahmen dieser parlamentarischen Verfassung vollzieht sich das, was man jetzt in Deutschland eine Reichstagswahl nennt. Die feierlichen und wie man sieht, streng gehaltenen Verfassungseide werden aber unter dem Segen der Bischöfe beider Konfessionen geschworen.

Herrn Dr. Hugenberg hat man auf die Kandidatenliste gebracht, um der zu befürchtenden Wahlenthaltung vieler Deutschnationalen zu begegnen. Seine Rolle ist so komisch, daß er sich in seinem „Lokal-Anzeiger“ vor seinen Anhängern zu entschuldigen verheißt. Es ist ja immerhin eine charakterliche Leistung, sich wie ein abgedankter Bedienter schamlos aus dem Reichskabinett verabschieden zu lassen und nun als Wahlkandidat desselben Reichskabinetts aufzutreten. Hugenberg rechtfertigt seine Statutenrolle mit dem Hinweis, daß er immer schon für den Kampf mit dem Völkerverbund gewesen sei. Außerdem sei ihm behilflich worden, daß er „ein freier Bauer auf freier Scholle“ bleibe, das heißt, daß man nicht gerade die Absicht hat, den Onkel in ein Konzentrationslager zu bringen. Ist ja auch gar nicht mehr nötig, nachdem er so gehorsam daherkam.

Die Antifaschisten aller Richtungen gehen unter dem ungeheuerlichen Druck unter großen Gefahren in den Wahlkampf und an die Urnen. Dennoch müssen sie für das Nein werden und stimmen.

Zuchthaus für Parteigründer

Vor dem Schöffengericht Halberstadt hatten sich in einer außerordentlichen Sitzung im Schnellverfahren der Arbeiter Walter Schattenberg und der Hotelbedienter Viktor Warlich aus Bernigerode wegen Verbrechens gegen das Gesetz zur Neubildung von Parteien zu verantworten. Sie hatten in einer Wohnung Versammlungen abgehalten. Das Urteil lautete gegen jeden auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus.

Unter Parteikontrolle

Der Reichsminister des Innern hat die Kreiswahlleiter ersucht, wegen der Berufung der Besitzer und Stellvertreter zum Kreiswahlausschuh mit der Gauleitung der NSDAP in Verbindung zu treten. Damit die einwandfreie Durchführung der Wahl und Abstimmung auch nach außen in Erscheinung tritt, erscheint es, so heißt es in dem Erlaß des Ministers, „unerwünscht, wenn die Kreiswahlausschüsse ausschließlich aus Angehörigen der NSDAP bestehen. Deshalb werden die Kreiswahlleiter sich von den Gauleitungen außer Angehörigen der NSDAP, auch solche Persönlichkeiten vorzuschlagen lassen müssen, die, ohne der Partei anzugehören, der Gauleitung als national zuverlässig bekannt sind.“ Die gleichen Grundsätze sollen für die Berufung der Abstimmungsvorstände gelten.

Das bedeutet: bis ins letzte Dorf wird niemand in einem Wahlvorstand sitzen, der nicht der nationalsozialistischen Gauleitung genehm ist. Es ist daher jeder Terror bei der Abstimmung und jede Fälschung bei Auszählung der Stimmen möglich.

Deutsch-französische Spannung

Französische Maßnahmen

Paris, 28. Okt. Im Auswärtigen Ausschuss des Senats hat General Bourgeois eine Darstellung der militärischen Lage und der industriellen Mobilisationsstärke Deutschlands gegeben. Der Ausschuss hat unter dem Eindruck der Darstellung des Generals beschlossen, sich mit den verschiedenen anderen parlamentarischen Kommissionen der nationalen Verteidigung in Verbindung zu setzen und sich mit der Regierung über die Folgen, die den Ausführungen des Generals gegeben werden sollen, zu verständigen.

Das Kabinett Sarraut

Endgültige Ministerliste

Ministerpräsident und Marine: Albert Sarraut, Senator, Radikal;
Vizepräsident und Justiz: Dalimier, Abg., Radikal;
Inneres: Chauteemps, Abg., Radikal;
Auswärtige Angelegenheiten: Paul-Boncour, Senator, Unabhängig;
Krieg: Daladier, Abg., Radikal;
Finanzen: Geog. Bonnet, Abg., Radikal;
Budget: Abel Gardien, Senator, Radikal;
Landwirtschaft: Cuvellier, Abg., Radikal;
Handel: Laurent-Cunac, Abg., Radikale Linke;
Post und Telegrafien: Müller, Abg., Radikal;
Öffentliche Arbeiten: Papanou, Abg., Radikal;
Arbeit: Frot, Abg., Unabhängig;
Erziehung und Unterricht: de Monsie, Abg., Rechtslebender Sozialist;
Kolonien: Pietri, Abg., Linksrepublikaner;
Luftfahrt: Cot, Abg., Radikal;
Handelsmarine: Stern, Abg., Linksrepublikaner;
Pensionen: Ducos, Abg., Radikal;
Öffentliche Gesundheitspflege: Lisbonne, Senator, Radikal.

Unterstaatssekretäre: Ministerpräsidium: Andre-Marie, Auswärtiges: de Tessan, Technischer Unterricht: Marcombes, Kolonien: Brunet, Erziehung und Unterricht: Maxence Bibie, Krieg: Guy la Chambre, Körperliche Erziehung: le Gorrec.

Die Regierung weiß noch nicht, wann sie sich der Kammer vorstellen wird. Dies wird frühestens am Dienstag möglich sein, wahrscheinlich aber erst am Freitag. Der erste Kabinettsrat soll Samstag oder spätestens am Montag abgehalten werden.

Deutschland verzichtet . . .

Rückzug auch aus dem Haag

Die Reichsregierung hat dem händigen Internationalen Gerichtshof im Haag in Zusammenhang mit dem Austritt aus dem Völkerbund mitteilen lassen, daß sie nicht beabsichtigt, die von ihr anhängig gemachten Klagen weiter zu verfolgen. Es handelt sich um die Klage wegen der Anwendung der polnischen Agrarreform auf die deutsche Minderheit und wegen der Klage in Sachen des Fürsten Pück.

Afrikanische Arter

Nazis in Kapstadt

London, 28. Okt. (Sig. Red.) Der Korrespondent der „Morning Post“ in Johannesburg meldet: In Kapstadt hat gestern eine Versammlung stattgefunden, bei der die „Afrikanische Afrikanische Nationalsozialistische Bewegung“ gegründet wurde.

Der Abg. Morris Alexander äußert sich in der südafrikanischen Presse über die nationalsozialistische Propaganda in der Union. Bedruckte Zettel mit Aufschriften „Witen, gehaltet es Juden nicht, sich mit weißen Mädchen einzulassen“ und „Der Krieg war ein jüdischer Krieg“ sind in die Häuser der öffentlichen Bibliotheken in Kapstadt eingeklebt worden.

Auch an jüdische Häuser und Eisenbahnwaggons wurden diese Zettel angeklebt. Andere Zettel tragen das Hakenkreuz unter einem Totenkopf mit gekreuzten Gebeinen mit den Worten „Memento mori“. Diese Zettel sind zahlreichen jüdischen Ladenbesitzern mit der Post zugesandt worden. Organisationen sind gebildet worden, um in allen Teilen der Union nationalsozialistische Propaganda durchzuführen.

Blutige Unruhen in Jaffa

Die protestierenden Araber

Englischen Mittermeldungen zufolge sind bei den Unruhen in Jaffa 100 Araber und mehrere Polizisten verwundet worden.

In den Unruhen in Jaffa wird noch berichtet: Da in London bekannt war, daß die Unzufriedenheit der Araber einen gefährlichen Grad von Hochspannung erreicht hatte, waren an den High Commissioner Instruktionen ergangen, durchgehende polizeiliche Vorsichtsmaßnahmen anzuordnen. Man hatte in London und in Jerusalem geglaubt, daß die dortigen Behörden die Lage gut in der Hand hätten. Die Mißstimmung der Araber wurde nicht nur durch den Rückstrom jüdischer Flüchtlinge erzeugt, sondern auch durch die Weigerung der Regierung von Palästina, den Verkauf arabischen Landesbesitzes an Juden einzuschränken.

Am Freitag fand die angekündigte Kundgebung der Araber in Jaffa statt, die sich gegen die zunehmende jüdische Einwanderung nach Palästina richtete. Tausende von Arabern waren schon am Vorabend nach Jaffa gestromt um sich an der Protestkundgebung zu beteiligen. Ungeachtet der von der Regierung getroffenen Vorsichtsmaßnahmen kam es dann zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei.

Auch in Jerusalem!

In Jerusalem ist es, wie in Jaffa, zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Eine erregte Menschenmenge griff gestern Abend eine Polizeiwache an. Die Beamten gaben Feuer. Ein Demonstrant wurde getötet, mehrere wurden verwundet. Außerdem wurde ein Polizist durch einen Dolchstoß getötet. In einem zweiten Zusammenstoß kam es bei der Eisenbahnstation Radlax, die von der Menge angegriffen wurde. Auch hier wurde ein Demonstrant durch Schüsse der Polizei getötet.

Vorbereitung der Inflation

Das Abenteuer des Dr. Schacht

Die Generalversammlung der Reichsbank hat am Freitag die Änderungen des Bankgesetzes vom 30. August 1924 und der Satzung der Reichsbank einstimmig genehmigt. Die Änderung gibt der Reichsbank die Möglichkeit, festverzinsliche Wertpapiere zur Notendeckung heranzuziehen. Bisher durfte die Reichsbank neben der metallischen Deckung nur die sogenannte sekundäre Notendeckung aus Handelswechseln benutzen. Es ist kein Geheimnis, und Schacht hat das in seiner Begründungsrede offen zugestanden, daß ein sehr erheblicher Teil des Reichsbankvermögens nicht aus Handelswechseln, sondern aus künstlich hergestellten Finanzwechseln besteht.

Dr. Schacht versicherte sich in seiner Rede vor der Generalversammlung hoch und heilig, daß keine Inflationsgefahr bestehe. Zum Beweis verglich er den deutschen Zahlungsmittelumsatz mit dem Frankreichs, Belgiens, der Schweiz, Hollands und der Vereinigten Staaten, also mit Ländern, deren innerer Reichtum turmhoch über dem Deutschlands liegt. Das ist derselbe Schwindel, wie der, den Schacht neulich in einem Interview steigen ließ. Da sagte er mit dem ganzen Jontismus des Vantrotteurs, Deutschland sei finanziell vom Ausland unabhängig und brauche keine Auslandskredite. Als wenn irgendein geistig gesunder Finanzmann in der ganzen Welt auf den Gedanken käme, Geld nach Deutschland zu verleihen, das seit Jahr und Tag seine Auslandsschulden nicht verzinsen und nicht tilgen kann. Als wenn ferner nicht jeder Mann wüßte, daß in Deutschland bei seiner ungeheuren Produktionserschöpfung und nur zu Bruchteilen ausgenutzten Produktionskapazität Kapitalinvestitionen so gut wie ausgeschlossen sind.

Neben das eigentliche Thema redete Schacht natürlich nicht. Er erzählte nichts davon, daß die deutsche Sperre im Auslande nur noch halb so viel wert ist, wie es der Geldparität entsprechen würde. Er unterließ auch wohlweislich, in allgemeinverständlicher Form darauf hinzuweisen, daß die Änderung des Bankgesetzes der Reichsbank erlaubt, 2 bis 3 Milliarden neuer Marknoten auszugeben, also den Zahlungsmittelumsatz aufzublähen. Gewiß könnte der Reichsbankpräsident erwidern, es sei nicht sicher, ob er die

Möglichkeiten ausnützt, die ihm die neue Änderung gewährt. Er sprach aber auch nicht darüber, wie er sich anders helfen will. Seine rein politischen Bemerkungen über das Vertrauen, in die Stabilität der von der nationalsozialistischen Regierung betriebenen Wirtschaftspolitik werden durch einen unbedeutlichen Zeugen, nämlich den Börsenindex, widerlegt. Der Kursindex der 6prozentigen öffentlichen Anleihen deutscher Emittenten an der Berliner Börse lag wochenlang unter der Grenze von 80 Prozent. In einer solchen Situation stellt sich der Reichsbankpräsident hin und redet unter dem Grinsen aller Finanzfachleute der ganzen Welt über das riesige Vertrauen, das man in die Stabilität der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands legt.

Er deutet zwar eine der Haupt Schwierigkeiten an: Die kurzfristigen Verpflichtungen der deutschen Städte und Gemeinden in Höhe von etwa zwei Milliarden Mark. Können diese öffentlichen Schuldner ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Mit erheblicher Genugtuung verweist Schacht auf das Gesetz über die kommunale Umschuldung. Schacht redet aber nicht darüber, zu welchem Kurs eine solche gewaltige Umschuldungsanleihe marktmäßig überhaupt unterzubringen sein wird. Wer wird sich denn als Käufer um diese Anleihe reihen? Soweit man auch um sich sieht, bleibt als Hauptkäuferin nur die Reichsbank auf weiter Ftur. Die hochpreisige Form des deutschen Reichsbankanleihe dürfte also hauptsächlich den Zweck haben, der Reichsbank die Milliarden-Zahlungsmittel für den Ankauf und die Kursprägung der Konversionsanleihe zu bieten.

Mithin sind die Vorbereitungen einer neuen großen Inflationsperiode abgeschlossen. Dr. Schacht hält die Klippe zu der Türe in das Unglücksreich der Inflation in der Hand. Er mag zögern, die Tür zu öffnen. Wir, die wir die Interessen des deutschen Arbeitsvolkes vertreten, möchten bis zuletzt wünschen, daß die Reichsregierung ein Handmittel hätte, die Gefahr zu bannen. Nirgendwo aber ist ein Ausweg zu sehen. Riesengroß ist die Gefahr, daß nun die Inflation in Deutschland sich entwickelt.

Wegen Zur-Ruhesetzung

Erstes Haus in Brüssel, seit langen Jahren existierend, verkauft Teilzeugmaschinen auf Abzahlung sowie das dazugehörige Material.

Schreiben sind unter Buchstabe A zu richten: **Boite postale 2, Bruxelles-Nord**

Luxustrikoffabrik in Brüssel

für 125000 RM. zu übergr. Einiges mit Aufträgen vollständigstes Unternehmen. Modernes Material. Starke belgische und ausländische Kundschaft. Schöne Wohnung, niedrige Miete. Schreiben sind unter Buchstabe A zu richten.

Boite postale 2, BRUXELLES-NORD

Weiß- und Kurzwaren

Erstes Brüsseler Haus sucht Kaufmann

der sich eventuell mit deutscher Ware am Geschäft beteiligt. Schreiben sind zu richten unter Buchstabe A: **Boite postale 2, Bruxelles-Nord.**

Reichstagsbrandprozeß

26. Verhandlungstag

Berlin, 28. Okt. Als erster Zeuge wird in der Samstagverhandlung des Reichstagsbrandprozesses der Journalist Walter Dehme vernommen, der wie üblich auch am 27. 2. nachmittags im Reichstag war. Der Zeuge erklärt, es könne zwischen 3 und 4 Uhr gewesen sein. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Torgler zunächst den Zeugen als denjenigen angegeben habe, mit dem er zusammen gewesen sei, als Karawane, Frey und Kroyer vorbeikamen. Später habe er Florin als diesen Mann bezeichnet. Insofern spiele das Zeugnis Dehmes nicht mehr dieselbe Rolle wie damals. Es frage sich aber, ob Dehme mit Torgler um 2.30 oder 3 Uhr zusammen gewesen sei. Der Zeuge erklärt, er halte es für ausgeschlossen, daß er schon um diese Zeit im Reichstag gewesen sei.

Die Verhandlung dauert fort.

Deutscher Gesinnungserror

Es ist bekannt, daß die Beamten jede Beziehung zu Margiten abtöndern müssen. Nun liegt uns das Dokument einer solchen Aufforderung im Original vor. Es lautet:

An die unterstellten Behörden, Dienststellen und Schulleitungen.

Nach einer Mitteilung des Reichsministers des Innern muß infolge des landesverräterischen Charakters der sozialdemokratischen Bestrebungen diese Partei als ebenso staatsfeindlich bewertet werden, wie die kommunistische Partei. Für die Beamten, Angestellten und Arbeiter ist daher eine weitere Zugehörigkeit und jede auch nur lose Verbindung zu diesen Parteien unzulässig.

Alle Beamten, Angestellten und Arbeiter sind hiernach gegen Unterschrift darauf hinzuweisen, daß jede auch nur lose Beziehung zu den genannten Parteien verboten ist. Von denjenigen Bediensteten, die diesen Parteien früher angehört haben, ist eine schriftliche Erklärung zu fordern, daß sie keinerlei Beziehungen zu den beiden Parteien, ihren Hilfs- und Hilfsorganisationen und ihren Vertretern im Ausland mehr unterhalten. Sie sind darauf hinzuweisen, daß falsche Angaben mit Dienstentlassung bestraft werden.

Die Erklärungen sind zu den über den einzelnen Bediensteten bei der Beschäftigungsbehörde geführten Akten zu nehmen.

sch. 1:

Frauen-Stimmrecht in Spanien

Die spanischen Parlamentswahlen vom 19. November werden vor allem deshalb interessant sein, weil diesmal die Frauen zum erstenmal wählen dürfen. Von ihrer Haltung hängt sehr wesentlich die nächste Zukunft der spanischen Republik ab, denn die Frauen machen fast 53 v. H. der Gesamtbevölkerung aus. Spanien zählt rund 24 Millionen Einwohner. Wahlberechtigt sind genau 12 942 575, davon 6 292 096 Männer und 6 710 480 Frauen. In einzelnen Städten überwiegen die Frauen noch viel mehr.

Das Neueste

Gegen Rudolf Dertli wurde wegen des auf Dolchstoß verübten Revolveranschlags Klage wegen verübten Mordes erhoben. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich bereits im November stattfinden.

Die englisch-amerikanischen Kriegsschuldenverhandlungen sind auf Anfang nächster Woche verschoben worden.

Der russische Außenkommissar Litwinow, der nach Washington reisen will, ist heute früh mit dem Nordexpress in Berlin eingetroffen. Der russische Außenkommissar bes absichtigt, den Tag über in Berlin zu verweilen und am Abend nach Paris weiterzureisen.

Der Master of Sempill, die führende Persönlichkeit der britischen Luftfahrt, wurde hier bei einem Autounfall schwer verletzt.

In einer großen Zuckermühle auf den Kubanischen Camaguey-Inseln sind schwere Arbeiterunruhen ausgebrochen. Bei den Zusammenstößen wurden zehn Arbeiter getötet, etwa 20 verwundet und etwa 300 verhaftet. Die Aufständischen sind sämtlich Kommunisten. Die Mühle befindet sich in amerikanischem Besitz.

Nach Meldungen aus Mexiko ist dort eine gegen die Regierung gerichtete Verschwörung aufgedeckt worden, die von mexikanischen Offizieren angezettelt wurde. Mehrere Mitglieder wurden verhaftet. Den Berichtstattern wurde unterzagt, Nachrichten über die Angelegenheit zu verbreiten. Das Kriegsministerium hat es abgelehnt, den Vorfällen zu bestätigen oder in Abrede zu stellen.

Portugiesische Soldatenmeutern

Paris, 28. Okt. Die Gavaß aus Lissabon berichtet, hat ein Teil des 10. Infanterieregiments in Braganca gemeutert. Ein Leutnant wurde von der meuternden Mannschaft getötet. Schließlich konnte die Ordnung wieder hergestellt werden, und die restlichen Mannschaften des Regiments schritten zur Verhaftung der Mordelstäter. Da die Regierung erfahren hatte, daß auch bei anderen Regimentern Meutereiveruche bevorzuehen, sind die Truppen von Lissabon und Porto in Alarmbereitschaft versetzt worden.

Massenmorde

Paris, 28. Okt. In einem kleinen Dorf bei Chatre hat ein 25 Jahre alter Landarbeiter seine Freundin, deren Vater, deren Mutter und deren Schwester durch Revolverschläge getötet und dann Selbstmord verübt, als sich die Polizei anschickte, um seine Wohnung, in der er sich verschlossen hatte, eine Absperre zu ziehen. Der Täter hat aus Rache gehandelt, weil seine Freundin nach vierjähriger Abwesenheit sich weigerte, ihn zu heiraten.

Brüssel, 28. Okt. In einem Altersheim bei Ramur hat eine 19jährige Pflegerin drei Greisinnen, bei denen sie nachts Wache halten mußte, durch starke Morphiumdosen ums Leben gebracht, um sich „endlich die ersehnte Rache zu verschaffen“.

Abgeordneter Karwahnne als Banditenführer

Die nationalsozialistischen Versuche, Torgler zu vernichten

Görings Kronzeuge

Man schreibt uns:
Wer ist der „Zeuge Karwahnne“?
In den ersten Jahren der Nachkriegszeit tauchte unter der Arbeitererschaft Hannovers ein in ihren Reihen bis dahin unbekannter Mann auf, der es jedoch bald verstand, dank seinem nicht zu übertreffenden Phrasenradikalismus einen gewissen lokalen Ruhm zu gewinnen. Keine größere Versammlung, ohne daß Karwahnne als Referent auftrat; keine öffentliche Kundgebung ohne Karwahnne als Redner; keine Demonstration, ohne daß Karwahnne sprach und in reichlich verworrenen, anarchistisch anmutenden Ausführungen zur „Aktion“ aufrief.

In der Kommunistischen Partei, der Karwahnne sich dann anschloß, spielte er zunächst keine Rolle: er wirkte an der Peripherie und — redete, redete, nur bestrebt, seinen Ruf als „der Vorkämpfer“, „der Radikalste“ immer wieder erneut zu bekräftigen. In den Ostbertagen 1923 war Karwahnne, bereits nach der Niederwerfung des Hamburger Aufstandes, aus allen Leibeskräften mit Behemung darum bemüht, in Hannover den „Endkampf“ um die Räterepublik zu proklamieren und die Massen zur Bewaffnung aufzurufen.

1924 wurde Karwahnne in das Stadiparlament von Hannover gewählt. Er rückte zugleich auch in die Bezirksleitung Niedersachsen der KPD. Nun begann seine „arose Zeit“: ohne sich darauf zu beschränken, eine tolle Rede gegen die Sozialdemokratie, auch gegen sozialdemokratische Betriebsproleten zu betreiben, ging Karwahnne dazu über, zusammen mit einer Gruppe seiner politischen und persönlichen Freunde — seine Anhängererschaft rekrutierte sich aus Lumpenproletarischen Elementen der Unterwelt und reichte bis in die Umgebung des Polizeipostens und Massenmörders Haarmann — Ueberrälle auf politische Gegner zu organisieren. Eine nicht geringe Anzahl von Arbeitern, die sich von Karwahnne hatten beeinflussen lassen, gerieten sehr bald vor die Schranken der Justiz und wurden zum Teil zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Karwahnne versuchte auch Arbeiter zu Attentaten auf den Oberpräsidenten Kossel und den Oberbürgermeister Veinert in Hannover zu verleiten, doch wurde er daran gehindert. Karwahnne betrieb es damals, gegen besonnene, ihm unbekanntere Parteigenossen mit Brachialgewalt und — wie es sich später herausstellte — Denunziationen zu „kämpfen“. Ein ehrenwerter Mann!

1925 organisierte Karwahnne, der zweifellos damals schon als bezahlter Agent provocateur lebte, einen regelrechten Bandenkrieg gegen die KPD. Diese Kampagne verlief so weit, daß er seine Getreuen zur gewalttätigen Erstürmung, Besetzung und Demolierung des Parteibüros und der Redaktionsräume der „Niedersächsischen Arbeiterzeitung“ aufzufachte. Nachdem er wegen „politischen Vandalismus“ ausgeschlossen worden war, deckte Karwahnne seine Karten auf: er lief mit Pauken und Trompeten zu den Deutschen nationalen über und betätigte sich als berufsmäßiger Kommunistenfresser. In der „Niedersächsischen Zeitung“ erschienen nun ganze Serien von schauerlichen „Enthüllungs“-Artikeln, in denen Karwahnne in der schäbigsten und verlogenen Weise gegen die Kommunisten und Marxisten behnte.

Bald stand Karwahnne unter der Haftkronzahn Hitters, in dessen Reihen er als Spezialist für die Bekämpfung und Verleumdung der „Kommune“ wirkte. Wieder trat er als hysterischer Redner in öffentlichen Versammlungen in Stadt und Land auf — jetzt behnte er gegen die „roten Verräter“ und schrie nach Abrechnung und Rache. Gelegentlich der verschiedenen Deutschen Tage und Nazianmärsche betätigte sich Karwahnne als Organisator des Terrors gegen die Arbeitererschaft.

1930 gelangte mit dem großen Schub auch Karwahnne als würdige Glieder der NSDAP-Fraktion in den Reichstag, wo er jedoch meistens in reichlich alkoholischverwiesenen Zuständen in den Restaurationsräumen zu treffen war. Nur bei besonderen Anlässen — bei Krach und Prügeleien war Karwahnne auch im Plenarsaal zu sehen, als wüster Kraweeler und Schreier. In seiner Domäne Hannover konnte NSDAP Karwahnne in den letzten Jahren sich als Banditenführer ausstehen. Er war es, der die wiederholten provokatorischen Demonstrationen der Nazi in die Arbeiterviertel organisierte, der bewaffnete „Anschläge“ aufs Land veranstaltete und sehr häufig als Spezialist für die Terrorisierung der Arbeitererschaft Strafexpeditionen gegen die Not in das benachbarte Braunschweig unternahm.

Der Lohn blieb nicht aus: im Mai 1933 wurde Pa. Karwahnne zum Gauleiter der NSDAP, und bald darauf als wohlbestallter „Treibhändler der Arbeit“ für Niedersachsen eingesetzt.

Das ist der Kronzeuge Görings gegen Dimitroff, Torgler und ihre Genossen.

25. Verhandlungstag

Fortsetzung aus Nr. 111.

Widersprüche Kroyers

Der Angeklagte Dimitroff ruft dem Zeugen Kroyer sehr erregt zu: Ich glaube nicht, daß Sie in der Brandnacht nach Mitternacht ausgelagert haben, sondern Sie sind erst am nächsten Morgen auf andere Veranlassung erschienen. Der Vorsitzende ersucht Dimitroff, sich zu nähigen. NA. Dr. Sack weist darauf hin, daß es in dem Vernehmungsprotokoll des Zeugen Kroyer heiße, der erste Begleiter Torglers soll des Zeugen Kroyer heiße, der erste Begleiter Torglers habe anlässlich versucht, sich hinter Torgler zu verhecken. Darüber habe der Zeuge heute nichts gesagt. Kroyer erwidert, er habe heute bekundet, daß der Begleiter Torglers hinter diesem bedeckt einherging. Diesen damaligen Eindruck, daß der Mann sich hinter Torgler verhecken wollte, erballe er heute nicht mehr aufrecht.

Protest Torglers

Auf weitere Fragen des NA. Dr. Sack bekennt Kroyer, daß er bei der Begegnung mit Torgler irgendeinen Reg. wohn noch nicht gehabt habe; als aber nach dem Bekanntwerden des Brandes Karwahnne sagte, Torgler müsse da-

hinterstehen, habe er gemeint: Ja, Du kannst Recht haben. Angeklagter Torgler: Nach der Berechnung der drei Zeugen Karwahnne, Kreyer und Kroyer möchte ich erklären, und ich betone ausdrücklich, daß diese Erklärung der reinen und lauterer Wahrheit entspricht: Ich bin niemals, auch nicht am 27. Februar 1933, mit einem Manne namens van der Lubbe oder mit dem Angeklagten van der Lubbe selbst hier durch diesen Gang gegangen. Ich habe auch niemals van der Lubbe vor Dienstag, 28. Februar, vormittags 11 Uhr, gesehen oder gesprochen. Ebenfalls hat ein Mann namens Popoff mit mir zusammen jemals im Vorraum dieses Saales gesehen. Ich habe Popoff erst im Laufe der Voruntersuchung kennen gelernt. Diese meine Erklärung entspricht der reinen und lauterer und vollsten Wahrheit.

Vorsitzender: Sie haben die bestimmte Erklärung des Angeklagten Torgler gehört. Zeuge Kroyer: Ich halte meine Aussage aufrecht!

Beweisantrag Dr. Sacks

Der Oberreichsanwalt fragt den Zeugen, ob es Torgler und van der Lubbe bei der Begegnung als zusammengehörend angesehen habe. — Der Zeuge bejaht das. NA. Dr. Sack stellt einen Beweisantrag, zwei frühere Fraktionsmitglieder der SPD, als Zeugen zu laden, die in der Art des Ganges und der Haartracht eine gewisse Ähnlichkeit mit van der Lubbe aufweisen sollen. Der Oberreichsanwalt ersucht um Ablehnung des Antrages. Der Angeklagte Dimitroff stellt an den Zeugen mehrere Fragen

„L'ENVERS VAUT L'ENDROIT“

Wendet sämtliche Garderobe! Umänderung sämtl. KLEIDUNG! MASSANFERTIGUNG

45, rue de Châteaudun, 45
5 Prozent Vergütung an Überbringer dieses!

über die Lage der österreichischen Nationalsozialisten, ob er wisse, daß in Oesterreich Nationalsozialisten illegal und unangemeldet wohnen und daß nationalsozialistische Flüchtlinge von Wien aus mit falschen Pässen gereist seien. Ihm, dem Angeklagten, wolle man nicht glauben, daß er als bulgarischer Kommunist in Deutschland für Bulgarien gearbeitet habe. Zeuge Kroyer mit erhobener Stimme: Es ist wohl ein Unterschied, ob man als Deutscher in einem deutschen Lande für eine deutsche Sache kämpft, oder ob man als Ausländer das deutsche Staatsrecht mißbraucht. Der Vorsitzende weist die Fragen Dimitroffs als nicht zur Sache gehörig zurück und droht ihm mit der Entziehung des Fragerechtes.

Es war Dr. Neubauer

Es wurde dann Frau Baumgart, eine Angestellte des Stenographenbüros des Reichstags, als Zeugin vernommen. Sie erklärt, sie habe durch die Scheibe einer Telefonzelle genau beobachtet, wie am Nachmittag des 27. Februar der ihr genau bekannte Abgeordnete Dr. Neubauer auf einem Ledersessel im Vorraum zum Donshausaal gesessen habe, während sich Torgler von einer Dame verabchiedete. Danach habe sich Torgler auf das Ledersofa neben Dr. Neubauer gesetzt und sich mit diesem unterhalten. Dr. Neubauer habe bei diesem Gespräch einen dunklen Hut und Mantel getragen. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt die Zeugin entschieden, daß eine Verwechslung von Neubauer mit Popoff ausgeschlossen sei. Dierauf tritt Mittagspause ein.

Dr. Neubauer sagt aus

Nach der Pause verkündet der Vorsitzende als Beschluß des Senats, daß die von Dr. Sack beantragten Zeugen geladen werden sollen.

Der nächste Zeuge ist der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Neubauer. Er kann sich nicht mit Bestimmtheit erinnern, am Nachmittag des 27. Februar zusammen mit Torgler auf dem Sofa im Vorraum des Hausaltersaales gesessen zu haben. Es lägen jetzt acht Monate zurück, und diese Frage werde jetzt zum ersten Male an ihn gerichtet. Er könne nur bekunden, daß er höchstwahrscheinlich dort an dem fraglichen Tage gesessen habe, weil er mit Torgler viel zu besprechen hatte. Auf eine bestimmte Situation könne er sich jedoch nicht festlegen. Vorsitzender: Haben Sie damals Karwahnne gesehen? — Zeuge: Ich kann mich nicht daran erinnern. — Vorsitzender: Karwahnne, Kreyer und Kroyer sollen vorbeigegangen sein, und es soll ein gegenseitiges Ansehen und eine Aeußerung von Torgler erfolgt sein, weshalb Sie so angestarrt würden. — Zeuge: Ich erinnere mich nicht daran.

Reichsanwalt Parrillus weist darauf hin, daß die erstmalige Vernehmung Dr. Neubauers im September nicht durch Verschulden der Untersuchungsbehörde so spät erfolgte, sondern weil sich der Zeuge mehrere Monate unter Benutzung falscher Papiere verborgen gehalten hat. — NA. Dr. Sack fragt den Zeugen, ob er es für möglich halte, daß man den zeitweise im kommunistischen Archiv beschäftigten Studenten Perl mit van der Lubbe verwechseln könnte. Der Zeuge erwidert, er habe bisher Lubbe immer nur in einer so gebückten Haltung gesehen, daß das Gesicht nicht zu erkennen war.

Der Vorsitzende läßt wiederum van der Lubbe vor den Richterlich treten. Er ersucht ihn wiederholt in lautem Ton, den Kopf hochzuheben und den Zeugen anzusehen.

Lubbe hebt schließlich nach langem Hören den Kopf ein paar Zentimeter höher als sonst. — Zeuge Dr. Neubauer: Eine starke Ähnlichkeit zwischen van der Lubbe und Perl finde ich in der Augenpartie. Auch die Backenknochen des Perls sind ähnlich hervorstehend wie bei van der Lubbe, während mir die untere Gesichtspartie allerdings stark abzuweichen scheint. Der Oberreichsanwalt erklärt, er halte es nicht für ausgeschlossen, daß man des Studenten Perl habhaft werden könne. Er werde ihn dann als Zeugen vorladen.

Was ist „Massenaktion“?

Auf die Frage des NA. Dr. Sack, was Dr. Neubauer mit Torgler an jenem Tage zu besprechen hatte, antwortet der Zeuge, daß am 27. Februar vor allem über die Fühlungnahme mit der Sozialdemokratischen Partei zur Bildung einer Einheitsfront gesprochen worden sei.

Der Vorsitzende verliest Teile eines Artikels von Torgler im „Noten Wähler“, in dem es heißt, daß der Stimmzettel den Nationalismus nicht zu schlagen vermöge. Der Artikel schließt mit der Aufforderung: Tretet zusammen in den Betrieben und Stempelstellen und stellt die einheitliche Kampffront her.

Dazu erklärt der Zeuge, daß der politische Inhalt dieses Artikels, von dem er übrigens nicht wisse, ob Torgler ihn geschrieben oder ob Torgler nur seinen Namen gegeben habe, derselbe sei, wie die Aufrufe der KPD, daß nämlich die Arbeitererschaft in einer Massenaktion der Regierung entgegenzutreten sollte. Auf die Frage des NA. Dr. Seuffert, was unter dem Begriff der Massenaktion zu verstehen sei, erwidert der Zeuge: Die Stilllegung aller Betriebe, auch des Verkehrs, mit ihren entsprechenden Auswirkungen auf das ganze öffentliche Leben. Jede Maßnahme des individuellen Terrors sei auf das schärfste bekämpft worden. — Oberreichsanwalt: Ist dem Zeugen bekannt, daß die Kommunistische Partei den Generalkreis als letzte Vorstufe zum Bürgerkrieg ansieht? — Der Zeuge erwidert: Der Ausgang des Generalkreises sei nicht die Frage des Willens der Kommunistischen Partei, sondern die Frage der Maßnahme ihrer Gegner. — Oberreichsanwalt: D. h., wenn der Gegner sich zur Wehr setzt, kommt es zum bewaffneten Aufstand.

Auf eine Frage des NA. Dr. Leichert erklärt der Zeuge, er habe keinen der angeklagten Bulgaren jemals gesehen. Die Frage des Angeklagten Dimitroff, ob sich die KPD im Anfang 1933 vor der Reichstagsbrandstiftung die Aufgabe gestellt habe, einen bewaffneten Kampf um die Macht zu führen, verneint der Zeuge und erklärt auf weitere Fragen Dimitroffs, daß die ganze politische Entwicklung davon abhängig gewesen sei, ob es gelingen würde, die breite Massenfront der Arbeiter gegen den Nationalsozialismus zu schaffen. Auf diese Hauptfrage sei alle Arbeit konzentriert worden. Von einem Bevorzugen des bewaffneten Aufstandes sei nicht das geringste verlautet. Der Zeuge betont nochmals, daß die Kommunistische Partei jede Reizung zum individualistischen Terror aufs schärfste bekämpfte. Jeder, der eine solche Reizung vertrat, sollte aus der Partei ausgeschlossen werden. — Reichsgerichtsrat Coenders: Wie erklären Sie sich dann die Parole: Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trifft! — Zeuge: Von verantwortlichen Stellen der Partei ist diese Parole nicht gekommen. Der Angeklagte Dimitroff verliert dann, nach einer langen Reihe von Fragen über das Verhältnis der KPD zur Kommunistischen Internationale zu stellen. Der Vorsitzende schneidet ihm jedoch das Wort ab mit dem Hinweis, daß diese Fragen später zusammenfassend behandelt werden sollen.

Wer war der Besucher?

Dr. Sack: Ist Ihnen in dem Wesen Torglers an dem Tage etwas besonderes aufgefallen? — Zeuge Dr. Neubauer: Nein, Torgler war lebendig wie immer, vielleicht etwas lebhafter, weil alles voller Gerüche war. — Der Zeuge Neubauer wird dann vereidigt und zwar auf seinen Wunsch ohne die religiöse Formel.

Die Zeugin Frau Feldmann, Angestellte des stenographischen Büros des Reichstags, hat am 27. Februar zwischen 1/2 und 1/4 Uhr im Vorraum ein Telefongespräch erwidert. Torgler sah in einem Sessel in der Ecke und unmittelbar neben ihm im Sofa ein Herr mit blondem Haar, mit dem sich Torgler sehr reger unterhielt. Als die Zeugin durchging, hörte Torgler zu sprechen auf. Sie erklärt, daß Torgler sonst eigentlich weiter sprach, sie habe sich aber nichts dabei gedacht.

Der Amtsgeselle Boelke hat zwischen 12.45 und 1 Uhr die gleiche Beobachtung gemacht. Er hatte den Eindruck, als ob es ein wichtiges Gespräch war, das niemand hören sollte. Die beiden sprachen sich beinahe ins Ohr. Torgler war auf-fallend blaß.

Ein verworrenere Zeuge

Der Amtsgeselle Denschel hat am Nachmittag des 27. Februar etwa um 2.30 Uhr Torgler im Vorraum mit einem Fremden sitzen sehen. Der Fremde trug einen rötlich-braunen Mantel und einen ähnlichen Hut, dessen Krempe vorn heruntergeschlagen war. Der Zeuge erklärt mit aller Bestimmtheit, daß es der Journalist Dehne, den er seit langer Zeit kenne, nicht gewesen sei. Der Angeklagte Torgler sagt, er könne sich an keinen Mann mit einem rotbraunen Mantel erinnern, aber er sei um diese Zeit mit Dehne zusammen gewesen. Der Zeuge beharrt auf seiner Aussage, daß es Dehne nicht gewesen sein könne. Er habe einen Verdacht, den er aber nicht äußern wolle. Auf Zurufen des Vorsitzenden erklärt er schließlich, daß Popoff der Fremde gewesen sein müsse (Bewegung im Zuhörerraum). Die Frage des Reichsanwaltes Parrillus, ob es vielleicht Dr. Neubauer gewesen sei, verneint der Zeuge.

Angeklagter Popoff: Ich erkläre, daß ich niemals im Reichstag gewesen bin, daß ich niemals mit irgendeinem deutschen Reichstagsabgeordneten zusammengekommen bin, auch nicht mit Torgler. Er habe auch niemals einen solchen Hut oder Mantel gehabt, wie sie der Zeuge beschreibt. Der Angeklagte Dimitroff weist darauf hin, daß der Zeuge erst nach acht Monaten von diesem Verdacht gesprochen habe. Auf den ihm vorgelegten Bildern habe er Popoff nicht erkannt. — Vorsitzender: Der Angeklagte Dimitroff will offenbar darauf hinaus, daß Sie vielleicht durch eine Beeinflussung zu Ihrer heutigen Aussage gekommen sind. Zeuge Denschel: Ich sehe weder unter einem Einfluß noch hat mir irgend jemand gesagt, daß ich so ausfallen soll. — Als Dimitroff wiederum eine Bemerkung macht, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort.

Es kommt dann noch zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen Dr. Sack und dem Oberreichsanwalt. Der Vorsitzende greift schließlich ein und erklärt, der Zeuge habe vorhin gesagt, er bedalte sich sein Urteil vor, bis er Gelegenheit habe, im Vorraum das Bild noch einmal zu sehen, wie es sich ihm damals dargestellt habe.

Das Gericht nimmt nun ohne Zulassung der Zuhörer und der Presse im Vorraum eine Inaugenscheinnahme vor. Der Angeklagte Popoff zog dabei seinen Mantel an. Wie wir hören, hat der Zeuge Denschel bei dem Vokaltermin erklärt, daß er nicht sagen könne, daß Popoff der Mann war, der damals mit Torgler zusammenlag. Die Person sei nach seiner Erinnerung auch kleiner gewesen. Es ergab sich ferner, daß die Beobachtung der Person durch den Zeugen Denschel aus einer Entfernung von etwa neun Meter erfolgt war. Die Verhandlung wird dann auf Samstag vertagt.

Aus der Anklageschrift

Zupreh. Aus der Anklageschrift im Reichstagsbrandprozeß, deren vollständiger Text sich nunmehr in den Händen des Untersuchungsanschlusses befindet, erfahren wir heute einige Einzelheiten. Es handelt sich um authentischen Angaben auf Grund erstmaliger Prüfung des gefamten, streng geheim gehaltenen Dokuments. Die Anklageschrift ist bekanntlich weder im Reichstagsbrandprozeß vorgelesen worden, noch in anderer Weise in vollem Umfang zur Kenntnis Außenstehender gelangt.

Die Anklage ist gegen alle Angeklagten, sowohl gegen Lubbe wie auch gegen Torgler und die drei Bulgaren Dimitroff, Popoff und Taneff wegen Bergeden

des Hochverrats erhoben und wegen Brandstiftung mit Gefährdung von Menschenleben und in der Absicht, Aufruhr zu erregen. Das ist insofern etwas Neues, als bisher nicht feststand, daß auch wegen Brandstiftung die Anklage gegen alle erhoben wurde. Lubbe ist außerdem wegen verurteilter Brandstiftung im Wohlfahrtsamt und im Rathaus Neukölln sowie wegen zweier geplanter Brandstiftungen im Schloss angeklagt. Die Voruntersuchung wurde auch gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Koppert und gegen eine Studentin Bakaloff geführt, die mit Popoff und Dimitroff in Verbindung gestanden haben soll. Nicht geführt ist die Voruntersuchung gegen einen Mann, der sich selber beschuldigt: Kempfner, und der von sich selbst sagt, daß er das Brandmaterial in den Reichstag gebracht und es Popoff übergeben hat.

Nationalsozialistischer Falscheld

Von der Vernehmung des Jungen Kroyer unterläßt der deutsche Bericht folgende Szene:

Diesen Morgen hat der Gerichtshof das Verhör des Jungen Kroyer, des Führers der Betriebszellen in Linz (Oesterreich), fortgesetzt, wie er am Nachmittag des 27. Februar durch das Reichstagsgebäude zusammen mit den Nationalsozialisten Karwahn und Frey gegangen ist. Ebenso wie diese beiden gibt er an, Torgler in der Gesellschaft von der Lubbe und Popoffs bemerkt zu haben. Unglücklicherweise gibt diese Zeugenaussage Anlaß zu schärfster Kritik.

Als Kroyer erklärte, daß Torgler in sehr lebhafter Unterhaltung mit Popoff begriffen war, da stellte der Angeklagte Dimitroff folgende Frage:

In welcher Sprache?

Das weiß ich nicht — antwortete der Zeuge.

Aber ich weiß, erwiderte Dimitroff, daß Popoff nicht deutsch spricht.

Eine eilige Stille erfolgt auf diese Antwort. Der Gerichtshof ist sichtlich peinlich berührt.

Torgler spricht nicht bulgarisch und Popoff nicht deutsch. Und dieser Kroyer beschwört, sie in lebhafter Unterhaltung gesehen zu haben.

Göring - wieder da!

Er will Alleinherrscher sein

Göring ist plötzlich wieder auf der Bildfläche erschienen, nachdem er wochenlang nicht gesehen ward. Er fängt wieder an zu reden und nun auch zu regieren. So läßt er jetzt durch den „Amtlichen Preussischen Pressedienst“ folgenden Was los:

„Nach meinen Feststellungen gibt es noch immer Persönlichkeiten, die unter der Bezeichnung „Staatskommissar“ fälschlich behaupten, amtliche Befugnisse ausüben zu dürfen. Demgegenüber stelle ich fest, daß die Staatskommissare rechtmäßig eine amtliche Tätigkeit nur ausüben:

1. die auf Grund besonderer gesetzlicher Vorschriften bestellten Personen;

2. die auf Grund allgemeinen Staatsaufsichtsrechts an Stelle von Organen öffentlicher Körperschaften bestellten Personen;

3. der Staatskommissar für das Ersurter Wirtschaftsgebiet, preussischer Staatsrat Stange.

Sollten Personen, denen hiernach ein Recht dazu nicht zusteht, sich weiterhin als Staatskommissar bezeichnen oder sich die Tätigkeit eines solchen anmaßen, so ist den etwa von ihnen gegebenen Anordnungen keine Folge zu leisten und mir, dem Minister des Innern sowie dem sachlich beteiligten Fachminister unverzüglich zu berichten. Ich werde dann die erforderlichen strafrechtlichen Maßnahmen ergreifen.“

Demnach scheint Göring durch die Unterstützung der Militärs, Großindustriellen und Junker in dem Bewusstsein, das er nun Hitler und Goebbels aufnehmen hat, wieder Oberwasser bekommen zu haben. Als erstes Feld für seine Kampfbeteiligung hat er sich die Staatskommissare ausgesucht, die er unbedingt und ganz unter seine Kontrolle stellen will. Diese bisher allmächtigen Männer will er in das Abhängigkeitsverhältnis zu sich bringen.

Sich' da: Ostpreußen!

Ein anderer Ton

In Ostpreußen hat, wie uns monatelang versichert wurde, der Oberpräsident Koch triumphal über die Arbeitslosenkatastrophe gesiegt. Nirgend mehr etwas von Not zu erkennen! Jubelstimmung aller Ostpreußen für den großen Mann. Telegramme Hindenburgs und der anderen Mandarinen, Begeisterungsströme von Ostpreußen her über das deutsche Vaterland.

Dazu paßt leider nicht folgende amtliche Warnung:

Die Landespropagandaabteilung Ostpreußen teilt mit:

„Seit einiger Zeit kircieren die wahnsinnigsten Gerüchte, die sich in verleumdender Weise mit dem Staatsrat und Oberpräsidenten Gansleiter Erich Koch beschäftigen. Diese Gerüchtemacherei, die nichts anderes darstellt als eine neue Form gefährlicher Wahl-agitation gegen die Regierung und ihre Vertreter, hat letztere geradezu eine Hochflut angenommen und die Behörden annehmen, mit scharfen Mitteln gegen die aktuellen Urheber dieser hinterlistigen Wahlpropaganda und gegen die Dunkelkammer, die sich durch die Verbreitung der Gerüchte mitschuldig machen, einzuschreiten. Heute vormittag wurden von dem Schöffengericht in Königsberg zwei Angeklagte zu Gefängnisstrafen verurteilt. In einem Fall handelt es sich um eine Verkäuferin der Gaa, die zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde, in einem anderen Fall um einen Arbeiter, der wegen unlauterer Gegenpropaganda zur Wahl und wegen Verleumdung gegen den Oberpräsidenten Koch zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Mehrere andere Personen stehen augenblicklich noch vor den Schranken des Richters.“ Den Inhalt der „Gerüchte“ erfährt man leider nicht.

Aber eins ist klar: Wer am 12. November zur „Wahl“ nicht pariert, liegt ins Loch!

„Angeschossen“ — Zwölf Jahre Zuchthaus!

Das Schwurgericht in Kassel verurteilte den 31 Jahre alten Arbeiter Georg Umbach aus Kassel, der angeklagt war, in der Nacht zum 12. Februar 1933 den Pfaffenbrunn-Mann Max Müller angeschossen zu haben, wegen versuchten Totschlags in Tateinheit mit Waffenvergehen zu zwölf Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Das braune Recht

„Führerprinzip“ — Die neuen Grundsätze in der Zivil- und Strafprozessordnung

Die Justiz des „dritten Reiches“ wird jetzt nach den Grundrissen des totalen Staates und des Terrors durchorganisiert. Reichsjustizminister Dr. Frank, der „Führer“ der Justiz des „dritten Reiches“, hat befohlen, vier Ausschüsse zur Vorbereitung dieser Reformen einzusetzen.

Es genügen einige Sätze aus einer Rede Frank's vor Pressevertretern, um die Pläne des „dritten Reiches“ zu kennzeichnen. Das Strafrecht soll ausgebaut werden „auf dem Schutz des harten, gesunden und tüchtigen Teiles des deutschen Volkes gegenüber den kranken und unwürdigen Elementen des Untermenschentums und der gesellschaftlichen Delinquenz.“

„Wer alles „unwürdig“ ist, braucht nicht näher dargelegt zu werden. Das neue Strafrecht soll weiter die Sterilisierung festlegen, was als „Vereinnahmung der rassistischen Sicherung“ durch Ausschaltung der Fruchtbarkeit bei Gewohnheitsverbrechern und absolut zum Niedergang führenden Elementen bezeichnet wird. Schärfste Abstrafen sollen finden Verbrechen gegen den Staat, den Aufbau der Wirtschaft, die Rechtsautorität, die Wehrfähigkeit und den Landesverrat. Die Reformen des deutschen Zivilprozesses, des allgemeinen Wirtschaftsrechtes und die Zuständigkeit des Reiches auf den Gebieten der Justiz sollen durch die anderen Ausschüsse vorbereitet werden. Man will einen Reichsrichter, einen freizügigen Reichs-Rechtsanwalt und einen Reichsnotar schaffen. Die Akademie für deutsches Recht

hat die Aufgabe, die Vereinheitlichung der Universitätsabschlussprüfung und der großen Staatsprüfung vorzubereiten.

Reichsjustizminister Dr. Gartner nannte das alles vor den Berliner Pressevertretern als „Aufgabe des Gesetzgebers, das Recht der Volksauffassung anzupassen“. Auch in der Zivilprozessordnung müsse im Gegensatz zum bisherigen System, das zur „Kunst der Taktik“ geworden sei, das „Führerprinzip“ Eingang finden. Die Neuordnung erkenne den Richter als Herrn des Prozesses an.

Gleichzeitig sollen zahlreiche formale Beweisregeln in Fortfall kommen. Bemerkenswert ist dabei, daß es künftig im Ermessen des Richters liegen wird, auch ohne Eid einem Zeugen Glaubwürdigkeit zu schenken. Die Neuordnung der Zivilprozessordnung soll bereits am 1. Januar 1934 in Kraft treten.

Am 3. November tritt die in Leipzig proklamierte Akademie für deutsches Recht in Berlin zusammen. Man will sich mit den rechtlichen Grundlagen des politischen Vorgehens der Reichsregierung in Beziehung auf Gleichberechtigung und Abstrichung beschäftigen, auf Grund eines Vortrages von Professor Brunns von der Berliner Universität. Die einleitende Rede wird Goebbels halten.

Wer ist sich da noch im Zweifel, zu welcher Rechtsauffassung die vom „Führer“ ernannten Mitglieder der Akademie für deutsches Recht einhellig gelangen werden!

Faschismus über Oesterreich

Vor dem Verbot der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs?

Wien, 27. Oktober (Zusa).

In den letzten Tagen hat die Dollfuß-Regierung das Vorgehen gegen die Sozialdemokratische Partei verschärft, was einerseits als Gegenruck auf den Erfolg der unkontrollierten, enthusiastischen Durchführung des sozialdemokratischen Parteitages, andererseits auf eine weitere Annäherung zwischen Willmeternich und Hitler zurückzuführen ist. Bemerkenswert ist, daß die in der ausländischen Presse verbreiteten Meldungen, wonach der frühere Handelsminister Jafoncica und der niederösterreichische Heimwehrführer Alberti, im Auftrage der niederösterreichischen Regierung Verhandlungen mit den höchsten Stellen der Nazi-Regierung pflegten, nicht dementiert wurden. Im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen wird bestätigt, daß Dollfuß als erste Bedingungen für die „Ausöhnung“ die Wiedergewinnung der nationalsozialistischen Partei in Oesterreich, den Eintritt mehrerer Nazi-Minister in die Regierung und das Verbot der Sozialdemokratischen Partei forderte.

Seit gestern morgen zirkulieren nun mit Justizgenossenschaft über das bevorstehende Verbot der Sozialdemokratischen Partei. Gleichzeitig hat die gesamte hoch und ganz sachliche Presse mit einer, wie auf Kommando erfolgten neuen Orde gegen die Arbeiterkassen eingeleitet, in der öffentlichen Erwartung, diese in eine Präventiv-Aktion hineinzutreiben, die hinterher zur „Rechtserregung“ des Verbotes der SP. herhalten müßte. Die Beschlüsse des Parteitages sind nun aber, gleich wie die Instruktionen an die Vertrauensleute der Arbeiterkassen so klar, daß zur Stunde in Oesterreich jeder Arbeiter weiß, in welchem Augenblicke er die Arbeit zum Generalstreik niederzulegen hat. Auf Provokationen wird kein Arbeiter hereinfallen. Im Verlauf der letzten 48 Stunden wurden bei Arbeitern zahlreiche Handlungen vorgenommen und viele Vertrauensleute der SP. verhaftet, unter dem Vorwand, sie hätten „illegale“ Druckschriften verbreitet. Dabei handelte es sich um die Beschlüsse des Parteitages. Es wurden durch die Schnellrichter wegen der Verbreitung dieser Beschlüsse Freiheitsstrafen bis zu acht Monaten Gefängnis verhängt.

Die gesamte christlichsozialistische Presse veröffentlichte am Donnerstag Artikel über eine Entspannung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Deutschland und in ähnlichem Sinne sprach sich Bundeskanzler Dollfuß am Donnerstagmittag in einer Sitzung des christlichsozialen Parlamentsklubs aus.

Es spitzt sich zu

Wien, 27. Okt. (Zusa). Die in den letzten zwei Tagen vorgenommenen Verhaftungen zahlreicher Vertrauensleute der Arbeiterkassen haben überall unter der Arbeiterkassen große Erregung hervorgerufen. Wegen der Verbreitung angeblich illegaler Druckschriften wurden mehrere sozialdemokratische Betriebsräte der Schokoladenfabrik Heller, des größten Unternehmens dieser Branche in Oesterreich, verhaftet. Sofort trat eine Betriebsversammlung zusammen, die den sofortigen Streik beschloß. Diese entschlossene Aktion der Belegschaft, die mehrere hundert Arbeiter und Arbeiterinnen zählt, hat bewirkt, daß die verhafteten Betriebsräte wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Ernstere Folgen dürften die Verhaftungen aus gleichen Gründen mehrere Vertrauensleute des Personals des Allgemeinen Wiener Krankenhauses haben, worunter der Obmann der Personalsvereinigung. Die fünf Vertrauensleute wurden ohne richterliches Urteil von der Polizei in sechs Wochen Gefängnis und mit sofortiger Entlassung bestraft. Auch hier trat das Personal des Spitals zu einer Betriebsversammlung zusammen und beschloß einen dreitägigen Proteststreik für den Fall, daß die Verhafteten nicht binnen 24 Stunden freigelassen werden.

Die Angestellten der übrigen Wiener Spitäler haben sich mit dem Personal des Allgemeinen Krankenhauses und mit den Verhafteten solidarisiert und werden sich dem Proteststreik anschließen, wenn die Maßnahmen nicht rückgängig gemacht werden.

Presseknebel

Das Organ der Arbeiterkassen wurde am Donnerstag von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, angeblich wegen eines Artikels über den sozialdemokratischen Parteitags. Gegen den verantwortlichen Schriftleiter wurde ein Strafverfahren wegen „Aufreizung“ eingeleitet.

Das „Christlichsoziale Volkblatt“ veröffentlichte am Donnerstagabend einen Artikel, worin die Regierung angefragt wird, wie lange sie noch die Zeitungen, die an den Juden in Deutschland Kritik üben und die Hitler-Regierung angreifen, zulassen werde.

Der Staatsanwalt hat am Donnerstag den Text mehrerer bekannter sozialistischer Kampflieder verboten und das Absingen dieser Lieder unter Strafe gestellt.

England zur Saarfrage

Die Auffassung der „Times“

Saarbrücken, 28. Oktober.

Die Meinung der Welt und der maßgebenden Völkerverbände über das Saarproblem befestigt sich: Niemand außerhalb der Hitlerregierungen denkt daran, die Saar den rassistischen Amokläufern des Nationalsozialismus anzuliefern! Das ist der übereinstimmende Tenor fast aller ausländischen Pressemeldungen, die zur Saarfrage Stellung nehmen. Abgesehen von den paar einflusslosen Gazetten, die Hitlers rollende Illustationsmarkt für das durchschlagende Argument ihrer Stellungnahme halten, ist die englische, die französische, die skandinavische, die schweizerische, die holländische, die polnische und die Meinung der kleinen Entente ebenso wie die amerikanische dahingehend übereinstimmend, daß dem Hitlerterror die Saar unter keinen Umständen angegliedert werden darf und daß die Bestimmungen des Versailler Vertrages und des Saarstatuts ausdrücklich diesem Terror widersprechen.

Zu diesen Stimmen hat sich jetzt die besonders bedeutsame der offiziellen „Times“ gesellt, die am 23. Oktober 1933 zu der Situation in Genf nach dem Austritt Hitlerdeutschlands aus dem Völkerbund Stellung nimmt und dabei auch auf die Saarvolksabstimmung zu sprechen kommt. Der Artikel stellt fest, daß die Abstimmung ursprünglich für 1935 vorgesehen war, wenn auch die Entscheidung über den Termin dem Völkerbundrat vorbehalten ist. Würdlich sagt dann das offizielle Blatt des englischen Auswärtigen Amtes:

„Allerdings kann diese Abstimmung nur dann stattfinden, wenn eines Verständnisses und gute Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der französischen Regierung vorhanden ist.“

Eine solche Zusammenarbeit ist aber nur zwischen einem demokratischen Deutschland und einem ebensolchen Frankreich möglich — sie ist aber gänzlich undenkbar mit einem Hitlerregime, das in dem „verneigten“ Frankreich den Hauptfeind seiner eigenen Existenz und Deutschlands sieht.

Es ist außerordentlich begrüßenswert, daß das angesehenste Hauptorgan Englands schon jetzt mit unmissverständlich deutlicher die Unmöglichkeit der Abstimmung zur Abstimmung wie einer Kluggabe der Saar zu Lebzeiten des Hitlerregimes feststellt. In dem Zusammenhang sei erinnert an die Bemerkung des Herrn von Papen, des Reichsleiters der Hitlerdiktatur, gegenüber dem Korrespondenten des „Sun“-„Express“ von der besonderen militärstrategischen Bedeutung der Höhenzüge auf der linken Saarseite, dem sogenannten Gau, für eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich. Es ist anscheinend Herrn von Papens besondere Aufgabe, als entsetzliche seiner Regierung nur unzureichende Zeit für sich selbst, aber zur rechten Zeit für alle anderen die Nase aus dem Saal zu lassen!

Die 88

„Ihnen Herr Reichskanzler, das Gelöbniß treuester Gefolgschaft“

Von A bis Z

88 deutsche Schriftsteller haben durch ihre Unterschrift Adolf Hitler das folgende Treuegelöbniß abgelegt:

Friede, Arbeit, Ehre und Freiheit sind die heiligsten Güter jeder Nation um die Voraussetzung eines aufrichtigen Zusammenlebens der Völker untereinander. Das Verwirklichung der Kraft und der wiedergewonnenen Einheit, unser aufrichtiger Wille, dem innern und äußeren Frieden vorbehaltlos zu dienen, die tiefe Überzeugung von unserm Aufgeben zum Wiederaufbau des Reiches und unsere Entschlossenheit, nichts zu tun, was nicht mit unserer und des Vaterlandes Ehre vereinbar ist, veranlassen uns, in dieser ersten Stunde vor Ihnen, Herr Reichskanzler, das Gelöbniß treuester Gefolgschaft feierlichst abzulegen.

Friedrich Ahrenhövel, Gottfried Benn, Werner Deumel, Hans, Rudolf G. Binding, Walter Bloem, Max Carl Böttcher, Hans Fr. Mund, Rudolf Brandt, Arnold Bronnen, Otto Bräuer, Alfred Bruck, Carl Bülle, Herman Claudius, Hans Martin Cremer, Biers, Peter Dörfler, Max Dreyer, Franz Dülberg, Ferdinand Eckardt, Richard Euringer, Ludwig Fintz, Hans Frank, Otto Flate, Heinrich von Gleichen, von Gleichen-Ruhwurm, Gustav Grenthaus, Friedrich Griebl, Max Grube, Johannes Günther, Max Halbe, Ilse Hamel, Agnes Harber, Carl Harnisch, Hans Ludwig Heide, Karl Heintz, Friedrich W. Herzog, Rudolf Herzog, Hans von Hülsen, Paul Oskar Höcker, Rudolf Huch, Bruno W. Jahn, Hanns Johst, Max Jungnickel, Hans Knudsen, Ruth Kohler, Irzgang, Gustav Kohne, Karl Lange, Johann von Leers, Friedrich Miltentz, Heinrich Misch, Otto Voerke, Hermann Menzel, Gerhard Menzel, Alfred Richard Meyer, Agnes Miegel, Walter von Molo, Boris Freilich von Münchhausen, Müller-Parientischen, Wöhlen-Schulte, Eckard von Fals, Helene von Kottitz, Josef Ponten, Rudolf Preßler, Hofrat Rehebein, Ilse Reite, Hans Ritter, Heinrich Schauwecker, Johannes Schlot, Anton Schnack, Friedrich Schmal, Richard Schneiders-Edenkoben, Wilhelm von Scholz, Volmar Schreyer, Gustav Schroer, Schüssen (Wilhelm), Ina Seidel, Professor Heinrich Söhren, Dr. W. Seidel, Dietrich Sperkmann, Heinz Stegweil, Ulu von Strauß und Torney, Edward Sinden, Will Vesper, Wagnus Wehner, Leo Weismantel, Bruno Werner, Zerkanten, Hans Caspar von Jobeltitz.

Menzel und einige andere noch, um die es schade ist, dem Führerprinzip unterwerfen. Ueber den Häuptern des alten Johannes Schlot, des naturalistischen Mitkämpfers von Arno Holz, von Max Halbe, des Dichters der „Jugend“, schweben die tragischen Hosen des Balladen — Borries von Münchhausen und der Rheinpfalz des Romanistikgroßvaters Rudolf Herzog! Dazwischen ein sonnambuler Traum des Herrn Wilhelm von Scholz, und — siehe da! — auch Walter von Molo, die Weimarer Säule, die der alten preussischen Dichterkademie vorstand und freiheitlich-republikanisches Herzblut verströmte.

Wahrhaft, jeder und jede wären reif zu einer kleinen Arabeske: früher und heute. Es wäre ein zu billiges Vergnügen. Die treuen Gefolgsmänner Adolf Hitlers, die Friede, Arbeit, Ehre und Freiheit — wahrhaftig, auch Freiheit! — bei ihm in guter Dui wissen; die die heiligsten Güter der Nation, nämlich die Freiheit des Geistes, der Kunst und der Gesinnung verschmieren, verprägen und verbrennen lassen; die schweigend sind vor dem Schicksal ihrer nahen Freunde, die im Konzentrationslager entwürdigt werden oder im Exil darben — diese Bewahrer der Ehre des Vaterlandes läßt jeder dumme kleine SA-Mann, der als Landstreichler gedungen wird und Befehle ausführt, ohne zu wissen, was er tut, an menschlicher Würde vor den großen erbischen Richterhöfen erheblich hinter sich.

Freilich, es ist noch eine Frage offen. Diese nämlich: wer hat nicht unterzeichnet? Trotz emsiger Bearbeitung, trotz der Drohung, böderen Dries gemeldet zu werden, trotz Aussicht auf Boykott und auf schmerzhafteste Stochprügel auf den Nagen? Es sind ihrer nicht wenige, aber wir werden es nie erfahren. Denn das ist die Grimasse dieser großen Zeit: für das offene Bekenntnis einer noblen Haltung und einer Kameraderie des Geistes wird man ausgehoben und geächtigt, wird man Landesverräter, Vagabund oder gar Marxist und hat das Lumpenrecht zum Leben in diesem „dritten Reich“ verloren. — Andreas Howald.

Killer lernt tanzen

„So geführt wurden wir noch nie!“

Wie die englischen Blätter aus Berlin berichten, wurde den deutschen Zeitungen verboten, auf die neueste Tätigkeit des Reichskanzler Hitler hinzuweisen. Welch unerwartete Bescheidenheit des Führers, von dessen Leben bisher die Zeitungen überquollen: der Führer, wie er spricht, schweigt, ist, irrt, grüßt, fliegt, fährt, denkt, droht, lächelt — und auf einmal sollen die Leute nicht erfahren, was der Gottbegnadete unternimmt? Die englischen Zeitungen plaudern aus, was die deutschen ehrsüchtig tölschweigen: Hitler nimmt derzeit bei dem Balletmeister der Berliner Oper Tanzunterricht. Der Führer muß den bisher verabsäumten Tanzunterricht, wie die Engländer schmunzelnd mitteilen, „mit Rücksicht auf die Repräsentationspflichten bei den gesellschaftlichen Veranstaltungen nachholen.“ Offenbar hat ihm zum großen Staatsmann nichts anderes gefehlt als die tänzerische Ausbildung; wenn er auch tanzen kann, mit Rücksicht auf die erwachte Nation, im Interesse der Winterhilfe und ähnlicher gesellschaftlicher Veranstaltungen, versteht sich, ist er der vollkommene Uebermensch. Wir freuen uns schon heute auf die ersten Fotografien, auf denen die Exekutionen des neuen deutschen Reichstänzers sichtbar sind. Die Jungfrauen werden in Seligkeit versinken und in ihre Postleiben schreiben: „So geführt wurde ich noch nie!“

Und das Volk? Wird es auch künftig heilen: „Ihr müßt tanzen, wie der Führer pfeift!“ Oder wird künftig der Führer tanzen und das Volk ihm etwas pfeifen?

Alles Recht in der Welt ist erstritten worden, jeder wichtige Rechtsfall hat erst denen, die sich ihm widersetzen, abgerungen werden müssen, und jedes Recht, sowohl das Recht eines Volkes wie das eines einzelnen, leidet die stetige Bereitschaft zu seiner Behauptung voraus.

Herzog.

Habt ihr sie vergessen?

Habt ihr sie vergessen, die Herren vom Stabe mit Lampas und Treppen und Goldporteece? Durch Gräben zum Grabe — wer wurde getraut — durch Dred und Schnee hat man euch gelagt!

Habt ihr sie vergessen, die bleicheren Kragen, die sich in den Reffen bei Wein und Judche den Bauch vollgeschlagen? Da ihr humm kriecht, ist das Goldporteece immer frech avanciert.

Habt ihr sie vergessen, die Herrn Fabrikanten? Vleht ihr euch nicht pressen schmiß man euch ins Feld! Die Herrn Spekulant, sie rechnen geschickt: Sie meinen, daß Geld den Trog uns erstickt!

Habt ihr das vergessen?

Kein Pathos, Herr Dichter! Trog Aerter und Richter liegt über's Gelichter doch untre Idee!

Wenzel Stadler.

Göbbels bestiehlt und fälscht Schopenhauer

Die berühmten „Affen Europas“ sind nicht von Göbbels, sondern von Schopenhauer erkunden worden. (Reclam-Ausgabe des handschriftlichen Nachlasses, Band 4, Seite 172). Ein paar Zeilen nach dem Affen-Aphorismus fährt Schopenhauer fort: „Den Deutschen hat man vorgeworfen, daß sie bald den Franzosen, bald den Engländern nachahmen: Das ist aber gerade das Klügste, was sie tun können: Denn aus eigenen Mitteln bringen sie doch nichts Gesehletes zu Markte.“ Welches Schopenhauerwort also auch auf den Göbbels zutrifft.

Arnold Schönberg verläßt Europa

Arnold Schönberg ist nach Amerika verpflichtet worden; noch in diesem Monat wird er sein neues Amt als Kompositionslehrer an einem Bostoner Konservatorium antreten. Die Meldung von der „Beurlaubung“ Professor Schönbergs, der eine Meisterklasse für Komposition an der Berliner Kunstakademie leitete, die Nachricht von seinem Uebertritt zum einst von ihm ausgegebenen Judentum, den er im Sommer d. J. in Paris vollzog, ist noch im Gedächtnis.

Deutschland war dem heute 59jährigen, dem gebürtigen Oesterreicher zweimal Wahlheimat — einmal dem „musikalischen Emigranten“ der Vorkriegszeit, das zweite Mal dem gereichten, wenn auch nicht vom großen Publikum anerkannten Altmeister der musikalischen Moderne. Auch Europa wird er verlassen, aus dessen Musikgeschichte er nicht mehr wegzudenken ist. Seine „Gurrelieder“ (letzte Ausstrahlung der Uinle Wagner-Meister), seine „Kammer-Symphonie“ (Quartettmusik), sein „Pierrot Lunaire“ (wichtigste Auswirkung und Fortführung des musikalischen Impressionismus), seine Klavier- und Orchesterstücke (12-Ton-Musik) sind Marksteine auf dem Wege der „Neuen Musik“. Seine Musikdramen („Erwartung“ und „Glückliche Hand“) sind — trotz allem, was später kam — das Zukunftsweisende, das die deutsche Opernbühne je sah. Seine Harmoniklehre ist das bisher einzige Kompendium moderner Musiklehre und Musiktheorie.

Es bleibt zu bedauern, daß keine der großen europäischen Musikakademien den Versuch gemacht hat, den neben Strawinsky bedeutendsten modernen Musikschöpfer und Musiklehrer — aus seiner Schule sind die Komponisten Alban Berg und Anton von Webern hervorgegangen, und einflußvoll von ihm ist von der jüngeren Musikergeneration wohl keiner geblichen — dem europäischen Musikleben zu erhalten. Man beklammert Amerika zu diesem Meister, Deutschland ist — dank Hitler — wieder um einen Charakterkopf ärmer.

Paul Walter.

Kelsen wird bedroht

Aus Genf wird berichtet: Gegen Professor Hans Kelsen, einen der größten Rechtsgelehrten Europas, sind von deutscher nationalsozialistischer Seite, wie die Schweizer Behörden erfahren haben, Drohungen ausgestoßen worden, die für die Sicherheit und das Leben Kelsens schwere Beeinträchtigungen gegen lassen. — Professor Kelsen, der zuletzt an der Kölner Universität dozierte, hat Deutschland, als das Hitlerregime zu wüten begann, sofort verlassen und inzwischen einen Ruf an die Universität in Genf angenommen. Die Schweizer Behörden, denen der Fall Theodor Lessing in schrecklicher Erinnerung ist, haben sofort umfassende Schutzmaßnahmen getroffen.

Warum der besondere Haß gegen Kelsen? Er ist Jude und der Schöpfer der österreichischen Verfassung. Er mußte gleich im März die Kölner Universität verlassen, obwohl er sich niemals politisch betätigt hatte. Als er ging, hielt ihn seiner Kollegen, die sich anderthalb Jahre zuvor die größte Mühe gegeben hatten, um ihn für Köln zu gewinnen.

„Deutscher Arzt“

Der NSD.-Arztbund, Gau Oesterreich-Nachau-Süd, macht seinen Mitgliedern zur Pflicht, den Ausdruck „Deutscher Arzt“ auf ihrem Arztschild anzubringen. — Das ist die unangeforderte, aber deutliche, öffentliche Aufforderung zum Boykott selbst zugelassener „nicht-arischer“ Ärzte.

Die Großmutter des Windhunds Leipzig sorgt für Russeereinheit im Hundereich

Aus Sachsen wird dem „Neuen Vorwärts“ geschrieben: Die Leipziger Hunde lassen ihre mehr oder minder reinrassigen Ohren hängen, keine Wurz schmeckt ihnen mehr und sie erfüllen die Strahlen mit traurigem Gemischel. Die Menschen sind von der nationalen Erneuerung ergriffen worden! Der Stadtrat hat sich ihrer erinnert und hat seiner Entrüstung darüber Ausdruck verliehen, daß Wünsche unter den Vierbeinern der Stadt nicht selten sind und daß die Unstimmigkeit in erschreckendem Maße zunimmt. Um hinfort alle renitenten Tiere zu strafen, die selbst im „dritten Reich“ noch nicht begriffen haben, daß der Hundebau aus Blut und Boden gewachsen, nicht geschändet werden darf, hat der Stadtrat zu Leipzig in Sachsen soeben eine Verordnung, die Hundesteuer betreffend, herausgegeben, nach der in Zukunft Bastarde und Hunde minderwertiger Rasse weiter 60.— RM. im Jahre zu zahlen haben, indes die edlen Rassehunde mit beglaubigtem Stammbaum nur 20.— RM. zu erlegen brauchen. Nun wird die Jagd nach der Großmutter auch im Tierreich beginnen, nun wird eine Pflanzerin, die sich einem

Windhunde unstillsch nähert, an den Pranger gestellt werden. — Vielleicht werden auch besondere Paternostäpfe für die edlen Reinrassigen reserviert, um sie vor der Gesellschaft minderwertiger Unterhunde zu bewahren. Uebrigens trifft die Bestimmung, die auf die braune Tierfreundlichkeit ein seitliches Licht wirft, wieder mal die ärmlichen Tuiel, denn wer sich für 1000.— RM. und mehr einen Stammbaum leisten kann, vermag auch die Hundesteuer spielend zu bezahlen.

Es ist wirklich ungerecht, von Göbbels und Hitler auf die Minderwertigkeit der Bastarde im allgemeinen zu schließen, nicht jede Patentkreuzung muß derart mißglücken. Andererseits liefern die Hohenzollernprinzen, die neuerdings bei allen SA-Kumarschen als Paradeperle mitwirken, den Beweis dafür, daß auch ziemlich reine Rassen degenerieren, und der Menschheit Schande bereiten können. Wie dem auch sei — das Leipziger Straßenschild wird zweifellos durch den Bastard-Boykott erheblich geläutert werden, und wenn die Leipziger Hunde nichts zu lachen haben, so wird die Welt über diese neueste Blüte an Hitlers Rassebaum desto mehr lachen.

DAS BUNTE BLATT

NUMMER 112 - 1. JAHRGANG TÄGLICHE UNTERHALTUNGS-BEILAGE SONNTAG, DEN 29. OKTOBER 1933

Frecher Papagai

Was hier geschildert wird, ist kein Scherz und keine Erzählung, sondern wirkliches Ereignis. Es geschah vor wenigen Tagen in Hamburg vor dem Sondergericht.

In die Halskneipe des angeklagten Wirtes war eines Tages ein Matrose gekommen und hatte einen Papagai zum Kauf angeboten. Das schöne Tier sprach laut, deutlich, viel und war zudem sehr billig. Beide waren höchst zufrieden: der Käufer und auch der Verkäufer. Aber, ach! Die Freude währte nicht lange.

Eines Morgens kommt ein neugieriger SA-Führer in die Kneipe und begrüßt den sonst doch so höflichen Hans mit einem kräftigen „Heil Hitler!“

Aber da legt Hans los: „Du braunes Schwein!“ „Nieder mit Hitler!“ „SA — die Mörderbande!“ „Höring — du Brandstifter!“ „Nieder mit Hitler!“ — so schreit das Vieh und puffert sich dabei auf, als sähe es den Scharfrichter Schröpler vor sich.

Der Wirt ist wie versteinert und wird blaß; der SA-Mann rot. Der eine vor Schreck, der andere vor Wut.

Zwei Tage später schon standen Hans und der Wirt vor dem Sondergericht. Der Wirt beteuerte seine Unschuld, und Hans plauderte mit dem Gericht, als sei er der lebenswichtigste Vogel der Welt. Der Richter schüttelte mit dem gleichgeschalteten Kopf und schien geneigt, der Anklage nur

noch zum kleinsten Teil glauben zu wollen. Zuvor aber mußte er den Zeugen hören, den SA-Mann. Der trat denn auch gewichtig vor die Schranken.

Und richtig: Hans schielte nur einen kurzen Moment nach der braunen Uniform und legte von neuem los, kräftig, wie ein heiliges Donnerwetter — und das Publikum saugte vor Vergnügen und Entzücken!

Zwei Stunden dauerte die Verhandlung. Schließlich fällt der Richter folgenden salomonischen Spruch:

Der erhält eine Geldstrafe. Zugleich wird ihm das Konzentrationslager angedroht, wenn ihm ein solches Mißgeschick zum zweiten Male passieren sollte.

Gegen Hans aber wird erkannt: Er sei ein staatsgefährliches Subjekt und werde deshalb eingezogen. „Eingezogen“ — das heißt das Todesurteil! Er wird als nicht gleichgeschalteter Vogel getötet werden!

Hans sah bei dem Urteilspruch völlig teilnahmslos. Er ahnte offenbar nicht, was ihm das „dritte Reich“ da bescherte. Hätte er gewußt, worum es ging, dann würde er gesagt haben, daß in dieser Gerichtsverhandlung der dritte Mann gefehlt hatte; jener Matrose, der den seltenen Vogel mit seltener Kunst zu seltener Vollkommenheit brachte.

Der Ratse aber ist unauffindbar, weswegen Hans den Weg zur Hinrichtung allein beschreiten wird.

Alte Stadt im Elsaß, ade!

Giebelhäuser, enge Gassen;
Alte Stadt, — auf Wiedersehn!
Liebe Menschen, muh euch lassen,
Ruh seht wieder weiter gehn.

Von der Brücke überm Flusse,
Wo ich oft verweilt hab blich,
Sage dir zum letzten Gruße:
Alte Stadt, ich hab dich lieb.

Bist als Flüchtling nur gekommen,
Helmlöses, umhergeheht.
Gastlich hast du aufgenommen,
Mich, den Fremden, bis zuletzt.

Und auf allen meinen Wegen
Bleib ich noch in deinem Gann,
Weit behütet von dem Segen
Deines Domes, himmelan. —

Dunkle Augen, bläß ihr trübe,
Sorgt ihr um mein Wohlergehn?
Alte Stadt und junge Liebe,
Werde ich euch wiedersehn?

Witz, ärztlich dosiert

Peter Frank, der unter Joseph II. Direktor des Allgäu meinen Krankenhauses in Wien und später Leibarzt des Kaisers Alexander I. von Rußland war, lag 1831 auf dem Sterbebett. Acht Ärzte umgaben es, sich beratend. Da lächelt Peter Frank noch einmal und sagt: „Ich komme mir vor, wie der französische Grenadier, den ich nach der Schlacht von Wagram behandeln mußte und der nicht weniger als acht Kugeln im Leibe hatte. „Sapristi!“ laute der, „acht sind alle nötig, um einen alten Soldaten ins Jenseits zu befördern!“

Markus Herz, der Gaite der ungemein geistvollen Henriette Herz, war von 1774 bis 1838 einer der beliebtesten Aerzte Berlins. Ein Hypochonder quälte ihn, der immer besondere Vorschriften haben wollte. Herz trug ihm auf, zum Frühstück Schokolade statt Kaffee zu trinken, unbedingt müsse er aber vor der Schokolade und nach der Schokolade je ein großes Glas Wasser trinken.

Eines Tages wird Herz aufs dringendste zu diesem Mann gerufen; er findet ihn außer sich, zitternd vor Aufregung.

„Was ist denn los?“ fragte ihn Herz.

„Denken Sie doch,“ stammelte fast weinend der Mann, „ich habe vergessen, das Glas Wasser vor der Schokolade zu trinken.“

Herz schüttelte nachdenkend das Haupt, dann verordnete er mit großer Entschiedenheit: „Lassen Sie sich sofort eine Mitter mit kaltem Wasser machen, dann ist die Schokolade so wie sie sein soll: in der Mitte.“

„Ich brauche keinen Arzt,“ sagte einmal ein Mann zu Markus Herz, „ich habe ein medizinisches Buch, in dem steht alles drin, und wenn ich einmal krank bin, dann kuriere ich mich aus dem Buch.“

„So, so,“ meinte Herz, „aber passen Sie gut auf, daß Sie nicht eines Tages an einem Druckschler sterben.“

Der verhinderte Tenor der Tenöre

Enrico Carusos Vetter verzichtet auf Weltrufm

In der Hauptstadt Australiens schlägt sich ein Mann als Kleiner und bescheidener Kabarett- und Varietefänger durchs Leben, obgleich ihm alle Reute vom Bau seit vielen Jahren eine glänzende Karriere und unvergleichlichen Weltrufm in Aussicht gestellt haben, so unvergleichlich soll seine Stimmgebung sein. Der Mann, um den es sich handelt, heißt Dominico Caruso und ist kein geringerer als ein Vetter des großen Enrico Caruso, der mit seiner bewundernden Stimme Jahrzehnte lang die ganze Welt begeistert hat.

Dominico Caruso hat schon äußerst verlockende Angebote bekommen. Unter anderem hat die Metropolitan in Newyork sich um ein Auftreten bemüht, und auch die Scala in Mailand und der Covent Garden in London haben durch ihre Manager schon mehrmals die Prüfer austrecken lassen. Aber Dominico Caruso bleibt beharrlich bei seinem Nein.

Vorant ist nun das merkwürdige Verhalten dieses Erben eines großen Namens zurückzuführen, der so, scheinbar ohne Sinn und Verstand, Ruhm und Glück dieser Welt, die sich ihm bieten, ausschlägt? Ist Dominico Caruso vielleicht Menschenfeind? Oder ist er, trotzdem er noch in der Mitte des Lebens steht, ein weltfremder Mensch? Nichts von alledem. Dominico Caruso hat einfach eine furchtbare Angst vor der Seekrankheit. Als er nämlich vor nunmehr rund sechs Jahren zum erstenmal die Planken eines Schiffes betrat und seine weite Welt nach Australien antrat, ist er von der Seekrankheit so heftig nach Anspruch worden, daß er heute nur noch mit Grausen daran denkt und um keinen Preis

der Welt, im wahren Sinne des Wortes, dazu zu bewegen ist, dieses Experiment zu wiederholen.

„Die Scala in Mailand — aut; Covent Garden — noch besser; und die Metropolitan in Newyork könnten mich gewiß reizen.“ meint Dominico Caruso seinen Freunden gegenüber. — aber wenn ich dabei nur an das Schiff denke, wird mir schon wieder schlecht.“

Wie wäre es, wenn man Signor Dominico Caruso einmal auf den Gedanken brächte, es mit dem Flugzeug zu versuchen. Die Seekrankheit soll zwar nicht wesentlich angenehmer sein als die Seekrankheit, immerhin aber hätte Herr Caruso in diesem Fall die Gewähr, daß das „Mar-torium“ von wesentlich kürzerer Dauer wäre.

Frankreich

Das Abonnement der „Deutschen Freiheit“ beträgt pro Monat 12 Fr. zuzüglich 3,75 Fr. Porto. Wir bitten dies zu beachten.

Fontamara

ROMAN VON IGNAZIO SILONE

Der Kommissar fuhr fort, ihn zu ermutigen. Aber Berardo schloß die Augen; er war im Walle schon wo anders. Er ließ sich in die Zelle zurückbringen wie einer, der sein Testament gemacht hat. Und doch war der Kampf noch nicht zu Ende.

Während der Nacht schloß keiner von uns ein Auge. Berardo hielt den Kopf zwischen den Fäusten, als wolle er ihm zerpringen. Er beschloß, zu gehen, verwarf es, beschloß wieder zu gehen und verwarf es wieder. Er umklammerte immer von neuem seinen Kopf, damit er ihm nicht zerpringe. Warum mußte er im Gefängnis bleiben? Warum mußte er mit dreißig Jahren im Gefängnis sterben? ... Aus Ehre? Aus Ueberzeugung? ... Aber wenn er sich doch niemals mit Politik befaßt hatte? ... So vergingen die Stunden. So sprach Berardo Viola zu mir und zu sich, während der Epistel ihm jedes Wort von den Lippen zu lesen verinachte. Der Kampf ging weiter:

„Wenn ich ihn verrate, ist alles verloren. Wenn ich ihn verrate,“ sagte er, „wird Fontamara auf ewig verdammt sein. ... Wenn ich ihn verrate, wird es noch hundert Jahre dauern, bis wieder so eine Gelegenheit kommt. ... Und wenn ich sterbe? Werde ich der erste Casone sein, der nicht für sich stirbt, sondern für einen andern. Seitdem die Marica lebt, werde ich der erste Casone sein, der für die andern stirbt. ... Für die andern Casoni. ... Für die Einigkeit der andern Casoni. ... Für die Einigkeit der Casoni.“

Das war seine große Entdeckung. Dieses Wort riß ihm die Augen auseinander, wie wenn ein Blitzlicht in der Zelle aufgestammt wäre.

„Einigkeit? ... Was? ... Einigkeit! Daß du dieses Wort schon gehört? ... Ich habe dieses Wort noch nie gehört. Es ist ein neues Wort. Einigkeit! ... Das bedeutet Solidarität. Kraft, Freiheit. Die Erde, die zinslose Erde. Einigkeit! ... Eine so einfache Sache Man muß dieses Wort nach Fontamara tragen. Wenn ich sterbe,“ sagte er zu mir, „wenn ich sterbe, mußt du dieses Wort nach Fontamara bringen: Einigkeit. Du mußt es allen geben. ... Dem Raffaele Scar-

pone zuerst und dann den andern, dem Michele Zompa, dem Generale Baldifera, dem Pontius Pilatus, dem Antonio Manocchio, allen: Einigkeit! ... Wenig mit dem Streit zwischen den Casoni. Es fehlt nur eine Sache: Einigkeit! ... Alles Uebrige wird von selbst kommen.“

Das waren die letzten Worte, die ich aus Berardos Mund vernahm.

Am folgenden Morgen haben sie uns endgültig getrennt.

Zwei Tage später wurde ich zum Kommissar gerufen, der ungewöhnlich nett zu mir war.

„Berardo Viola hat sich heute nacht umgebracht,“ sagte er. „Er hat sich aus Verzweiflung am Zellenfenster erhängt. Das steht fest. Da niemand dabei war, fehlt ein Zeugenbericht. ... Ein Zeugenbericht ist unentbehrlich. ... Wenn du bereit bist, ein Protokoll zu unterschreiben, in dem bestätigt wird, daß Berardo Viola sich aufgehängt hat, bist du heute noch frei.“

Als ich hörte, daß Berardo Viola umgebracht worden war, begann ich zu weinen. ...

Der Kommissar schrieb den Zeugenbericht und ich unterschrieb ihn blindlings.

Dann wurde ich in das Büro des Polizeiobersten geführt.

„War er der Freund des verstorbenen Berardo Viola?“, fragte er mich.

„Ja, Herr.“

„Bestätigt er, daß der Tote immer Selbstmordgedanken hatte?“

„Ja, Herr.“

„Bestätigt er, daß der Tote zuletzt schweren Liebeskummer hatte?“

„Ja, Herr.“

„Bestätigt er, daß der Tote mit ihm in der gleichen Zelle war und daß er seinen Schlaf dazu benutzte, sich am Fensterkreuz zu erhängen?“

„Ja, Herr.“

„Er ließ mich das Protokoll unterschreiben und ließ mich gehen.“

Dann wurde ich in den Justizpalast, in das Büro eines Richters geführt.

„War er der Freund des verstorbenen Berardo Viola?“, fragte mich der Richter.

„Ja, Herr.“

„Bestätigt er, daß der Tote immer Selbstmordgedanken hatte?“

„Ja, Herr.“

„Bestätigt er, daß der Tote zuletzt schweren Liebeskummer hatte?“

„Ja, Herr.“

„Bestätigt er, daß der Tote mit ihm in der gleichen Zelle war und daß er seinen Schlaf dazu benutzte, sich am Fensterkreuz zu erhängen?“

„Ja, Herr.“

Auch er ließ mich das Protokoll unterschreiben und ließ mich gehen.

Mittags wurde ich in Freiheit gesetzt, zum Bahnhof begleitet und mit einem direkten Fahrausweis nach Fontamara verladen.

Das Uebrige wird mein Vater erzählen.

Als mein Sohn in Fontamara ankam, hatten wir den größten Teil dessen, was er zu berichten hatte, schon vom großen Unbekannten erfahren.

Mein Sohn kam gerade in dem Augenblick an, als wir um den „Stein“ und das andere Material versammelt waren, das uns sener zur Herstellung der Casoni-Zeitung über erste Zeitung für Casoni gegeben hatte. Wir waren an die fünfzehn Mann. Der „Stein“ lag in einer Holzplatte, die unter dem Deckel eine weiße Tafel hatte — die sogenannte Lithographenplatte — und eine kleine Schublade mit den Säuren und der Spezialtinte, womit auf der weißen Platte jedes beliebige mit der Hand geschriebene Blatt in beliebiger Anzahl gedruckt werden konnte.

Wir hatten den „Stein“ auf den Tisch der Sorcanera gelegt und diesen mitten auf die Straße gestellt. Wir standen um ihn herum und diskutierten über die herzustellende Zeitung. Wir waren — wie ich schon sagte — an die fünfzehn Personen.

Da war der Held der Porta Pia, der die deutlichste Schrift hatte und das Blatt schreiben sollte, da war Generale Baldifera der über Grammatik und Apostrophe Bescheid wußte; da war Raffaele Scarpone, der der große Unbekannte aller Techniker erklärte hatte. Außerdem war da noch Antonio Traccola, Pasquale Cipolla, Giro Cironda, Vincenzo Scorza, Giacinto Barletta, Giovanni Testone, Jacopo Scorzura, Quintiliano, Gasparone, Venerdi Santo, Anacleto der Schneider, Alberto Zaccane, Michele Zompa, dann noch ich und die Sorcanera.

(Fortsetzung folgt)

„So kann es nicht weitergehen“

Die wachsende Kampf Stimmung im Ruhrgebiet

Von einem jungen Reichsdeutschen, der sehr unter dem Druck der politischen Verfolgungen das Ruhrgebiet verlassen mußte, erhalten wir nachstehende Aufzeichnungen. Der junge Mann war bis vor kurzem in der illegalen Arbeit tätig gewesen; wir können aus Rücksichten auf seine Familie den Namen nicht nennen und müssen auch den Bericht, soweit er der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, so tarnen, daß jeder Hinweis auf den Urheber vermieden wird.

Die allgemeine Lage

Die Zuspitzung der wirtschaftlichen Lage macht sich im Ruhrgebiet, wo Millionen Arbeiter zusammenschließen, am deutlichsten bemerkbar. Das merkt naturgemäß der kleine Mittelstand, der von diesem Arbeiterüberhang abhängig ist, sehr. Von den Versprechungen der Hitler-Agitatoren ist mit Ausnahme der Judenverfolgungen nichts verwirklicht worden; Warenhäuser und Konsumvereine blieben unangelernt. Gewonnen haben nur die Großkapitalisten und die braunen Postenjäger. Die Lebenskurve der Arbeitermassen geht immer mehr abwärts.

Im vorigen Jahre wurden auf den Ruhrzweigen im Höchstfalle eine bis zwei Feterichichten verfahren. Heute sind es mindestens zwei bis drei. Bergarbeiter machen kein Hehl daraus, daß ihre Lage noch nie so trostlos war als jetzt. Es ist keine Seltenheit, daß das Lohnverkommen unter der Unterstützung der Erwerbslosen liegt. Bis Juli waren die Bergarbeiter in die Kurzarbeiterunterstützung eingegliedert; sie sind jetzt herausgenommen. Das Arbeitstempo in den Betrieben ist dagegen immer mehr gesunken. Die Behandlung der Arbeiter durch Zeiger und Aufsicht ist schlimmer als in der Vorkriegszeit. Daß einer dieser Schandensünder sich zu beschweren, so wird er wegen Hausfriedensbruch entlassen und läuft Gefahr in ein Konzentrationslager gebracht zu werden. Außerdem wird in mehren Fällen eine vier- bis sechsmonatliche Karenzzeit bis zur Zahlung von Unterstützung ertrotzt. Bis vor einigen Wochen waren übrigens die Bergarbeiter von der Unterstützung in die Arbeitslosenversicherung entbunden; der Sozialist Thissen als Treuhänder der Arbeit hat diese Vergünstigung kurzer Hand beseitigt.

In der Propaganda der Nationalsozialisten zur letzten Reichstagswahl spielte die von ihnen angeordnete Wiederbetriebslegung der Hütte Rudort-Weidrich eine große Rolle. Die nicht anders zu erwarten war, denkt heute kein Mensch daran, zuletzt der Treuhänder Thissen, die Versprechungen einzulösen. Die Hoffnungen der Arbeitslosen wurden also betrogen. Aber nicht nur das. Die in der Nähe liegenden Kruppischen Stahlwerke in Rheinhausen haben im Juli eine „Betriebspause“ eingeleitet, die bis heute noch anhält. Dadurch sind etwa 3000 Arbeiter erwerbslos geworden. In der August-Hüttenhütte in Dortmund werden hauptsächlich 3 Feterichichten verfahren. Hier von werden rund 18.000 Arbeiter betroffen. Die Folge ist, daß in den Kruppischen und anderen abhängigen Betrieben die Vorbereitungen zu großen Massenentlassungen getroffen werden.

Das alles geschieht im Zeichen der Arbeitslosigkeit und des neuen: „Kampf gegen Hunger und Kälte!“, eine Parole, die der vielgeleitete Herr Schöbel einfach den Kommunisten gestohlen hat.

Für die „Freiwilligkeit“ der Spende zur Arbeitsbeschaffung ein Beispiel: In einer Besessenenversammlung wurde einfach mitgeteilt, ohne daß irgend jemand die Modalitäten, dagegen zu opponieren, was der einzelne Arbeiter auf seinen Beitrag zur Spende zu leisten hat; in den meisten Fällen wird dieser Beitrag von der Betriebsleitung einfach ohne Not abgelehnt. In den Mitteilungen an die Besessenen erklären die NSD-Vertreter, die Beiträge würden in erster Linie für den Bau von Autostrassen verwendet.

Der Tag des Eintopfgerichtes

Den größten Schwindel des Jahrhunderts nennen die Arbeiter den im Rahmen des „Kampfes gegen Hunger und Kälte“ eingerichteten „Tag des Eintopfgerichtes“. Durch Anordnung der Reichsregierung wurden bekanntlich an diesem Tage alle Deutschen nur ein Eintopfgericht verzehren, dessen Zubereitungsstellen pro Kopf den Betrag von 10 Pf. nicht übersteigt. Der Betrag, der im Normalfall mehr ausgegeben worden wäre, sollte der NS-Volkswirtschaft, der Trägerin des Winterhilfswerkes überwiesen werden.

Die ganze Maßnahme ist blutiger Hohn, und nicht ohne Erfolg. Es ist schon längst Protesten gegeben. Zunächst wurde die Aktion ein bißchen abgeändert, dann kam es zu einer Erklärung, die nicht imstande, 50 Pf. für ein Mittagessen aufzu-

wenden. Aber der Scherz, Herrn Treuhänder Thissen an wohlgedeckter Tafel aus dem Emaillierlopf seine Erdbeerenlöffel stehend zu sehen, ist mit dem effektiven Ertrag immer ganz gut bezahlt.

Fahnen und Hungerpeitsche!

Ueber die Festfrenigkeit und den Fahnenfettersinn der Männer der „Nationalen Revolution“ ist schon viel berichtet worden. Jeder Anlaß wird benützt zu Feiern und Zelern, zu denen die Betriebe einfach geschlossen kommandiert werden. Die Kontrollmöglichkeiten sind vielfach. Und wer will es einem Arbeiter verdenken, wenn er den zwangsweligen Marsch schließlich eher akzeptiert, als wieder — und diesmal für die Dauer seines Lebens — arbeitslos zu werden. Und schließlich sind diese Festlichkeiten und demonstrativen Veranstaltungen das harmlose Gesicht des Faschismus, hinter dem sich die blutige Frage dieser Menschheitsgeißel versteckt.

Die Methoden des Hitlerismus sind bekannt. Nord, Mißhandlung, Freiheitsberaubung, Diebstahl! Alles zur Ehre des „dritten Reiches“ und seiner Führer. Das schlimmste aber ist die Hungerpeitsche, die man mit brutaler Rücksichtslosigkeit schwingt. Wer sich nicht fügen will, der soll verhungern! diesen Auspruch kann man hören, wenn man will. Und ganz grobe Menschenfreunde legen dann noch, wenn man an das Schicksal der Kinder erinnert, hinzu: Und die ganze Brut mit!!!

Reichskanzlerbanditen

In Nord am Niederrhein wurden in einer Arbeiterkolonne etwa 300 Fahrräder beschlagnahmt — sagen wir besser gestohlen — weil sie ... zu marxistischen Zwecken verwendet würden.

In Duisburg-Hamborn klauten die SA-Leute Radioapparate, Briefkasten, Fahrräder und Motorräder mit der gleichen Begründung.

Eine kaufmännische Angestellte — wir nennen aus den bekannten Gründen weder Namen noch Ort, die näheren Angaben befinden sich aber in unserem Bericht; wir können jederzeit, wenn die Gefahr für die betr. Personen vorüber ist, davon Gebrauch machen —, die vor einigen Monaten auf Verlangen der Nazis ihre Arbeitsstelle in einem großen Warenhaus verlassen mußte, hatte Glück: Sie fand eine neue Stelle. So gläubte sie wenigstens. Aber die Behandlung war ohne die Nazis gemacht. Die SA erfuhr davon, nahm kurzerhand das Mädel fest, hielt sie acht Tage im Gewahrsam, ohne den Eltern eine Mitteilung zu machen, und als man sie entließ, war es mit der Stelle natürlich nichts. Sie war anderweitig belegt. Aber auch ohne das hätte der Geschäftsmann nicht gewagt, das Mädel, eine „ganz gefährliche Marxistin“, einzustellen.

Der Arbeiter XY in den Nazis besonders verhaßt. Im August gläubte er ihr zu haben. Es wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Ueber eine Stunde mußte der Mann im Keller seines Hauses mit erhobenen Armen stehen. Natürlich unter entsprechender Bewachung durch unvorsichtigeres Gensdarmen mit der Pistole verließ sich ein SA-Mann (Der Name ist uns bekannt) am Ende. Zeit weilen Vorfall hat der Arbeiter sozusagen keine Minute mehr. Vor etwa vier Wochen begeht vier SA-Leute — darunter der Besessene — in die Wohnung des Arbeiters einzudringen. Als ihnen auf Klopfen nicht sofort geöffnet wurde, traten sie die Tür ein, rissen den Mann aus dem Bett und mißhandelten ihn in Gegenwart seiner hochschwangeren Frau und der betagten Mutter. Dann schleppten sie ihn zum Volkshaus. Frau und Mutter ließen zur Polizei. Dort hielt man die beiden Frauen, ohne etwas in der Sache des Mannes zu tun, bis morgens 5 Uhr. In Folge des Vormittags, nach erfolglosen Qualen der Unwissenheit wurde endlich mitgeteilt, daß der Mann schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht worden sei. Bezeichnung des Antrages durch Frau mit schweren Zerstörungen. Dieser Tage wurde der Mann aus dem Krankenhaus entlassen. Er ist lebenslang gelähmt und wird nie mehr einen Schritt gehen können. Der behandelnde Arzt, selbst Nationalsozialist, zeigte den Fall bei der Polizei und der Gruppenführung der SA an. Eine Kommission „untersuchte“ den Fall. Erfolg: die vier Banditen verrichteten heute noch ihren „Dienst“ wie vorher.

Der Blutkeller

Die Festerkammer ist im ehemaligen Volkshaus eingerichtet. Er wird im Volkshaus „Mischer“ gehalten. Die Besessenen hinst. Die Wände, die Decke, der Fußboden tragen das Blutvergnügen der barbarischen Mißhandlungen opferwilliger, aufrichtiger Funktionäre der Arbeiterbewegung. Durchdringend muß sich dort unten abgespielt haben.

Wer vermag es, die Gesinnungsvarianten der „Kölnischen Zeitung“ im Detail darzustellen? Bald leidenschaftlich hinter Stresemann und der von ihm repräsentierten weiterverarbeitenden Industrie, dann wieder mit woffen Segeln im Lager der Schwerindustrie; bald mit einem Tropfen sozialen Dels gefalbt, bald wieder vollkommen sozialreaktionär, 1923 begeistert für die Hitlerer, dann wieder in feriosem Abstände vom Hakenkreuz — so zeigt dieses Blatt bis in die Märzlage hinein alle Charakteristika der liberalen Großbourgeoisie in unüberfesslicher Weise. Man konnte immer ziemlich genau erkennen, welche kapitalistische Strömung jeweils den stärksten Druck auf das in Köln angelegene Haus Dumont-Schauberg, das im kommunalen und privaten Bereichsfragen und Akzidenzbetrieb repräsentativ war und reichlich verdiente, auszuüben vermochte.

Der kleine Bruder der „Kölnischen Zeitung“ war und ist der „Stadtanzeiger“. Eine Köln und Umgebung monopolartig beherrschende Inseratenansiedlung, deren Einnahmen die Kosten des reichen Redaktionsstabs der „Kölnischen Zeitung“ zu decken hatten. Bedarf es noch der Erwähnung, daß die Blätter des Hauses Dumont-Schauberg zu den ersten gehörten, die in den politischen Gebetsübungen der Gleichschaltung verlickert? Kommen Konjunkturen mitternd, gab der Verlag bereits seit Anfang 1932 ein Wochenblatt „Sonntag-Morgen“ heraus, das dem Faschismus Pionierdienste leistete und den offiziellen Uebergang aus dem Lager des Liberalismus in das des Faschismus erleichtern sollte.

Alles hat nichts genügt. Mit der Prosperität des Verlages und seiner Blätter ist es zu Ende. Das örtliche Rogblatt, der „Westdeutsche Beobachter“, hat in ebenso fürmlichem wie terroristischem Anlauf die „Kölnische Zeitung“, noch eindringlicher freilich den „Stadtanzeiger“, an die Wand gedrückt. So ist heute die „Kölnische

Die Nachbarn beschwerten sich darüber, daß sie nichts durch das Schreien und Wimmern der Verwundeten im Schlafe gehört wurden. Die Beschwerde half. Das Schreien und Wimmern verarmte. Die Mißhandlungen haben aber deshalb nicht aufgehört; sie sind vielleicht noch vielblutiger geworden. Man zieht den Opfern einfach eine Decke über den Kopf und erstickt so den Schrei.

Es stinkt!

Der Reichstagsabgeordnete der NSDAP, Rühlmann, Kreisleiter der NSDAP, Kommissar für die Gewerkschaften im Raume Duisburg-Hamborn hat sich im Klauen geübt und bewährt. So rahl er — wenn auch in höherem Anstrage — das Gewerkschaftsvermögen. Diese Tätigkeit scheint derart reizvoll für ihn gewesen zu sein, daß er sich schließlich den größten Teil der NSDAP-Kasse angeeignet. Der Fall selber scheint ein Mattensdium zu werden. In diese Korruptionsskandale sind viele der führenden Funktionäre der NSDAP verwickelt.

Der Gegenstoß!

Druck erzeugt Gegendruck. Alle Bemühungen, die illegale Arbeit der sozialistischen Opposition zu hindern, sind fruchtlos geblieben. Vorübergehend kann eine Verbindung gestört werden, hier und da fällt ein Kämpfer den Schergen der Geheimen Staatspolizei in die Hände, aber bald ist die Kette wieder fest geschlossen. Alle Klagen, alle Erhebungen, alle Strafen ändern nichts daran, daß nach Wochen der Verwirrung, sich Widerhandzellen bildeten, die größer und größer werden und die heute der Regierung schon allerschwerste Sorge bereiten. In dem Umfang, wie die Ermüderung eintritt, wächst der Wille zur Kritik. Es ist heute keine Seltenheit mehr, wenn in den ersten Monaten der nationalen Regierung niemand den Mut fand, öffentlich Worte der Unzufriedenheit zu hören. Auch rein äußerlich ist sich das Bild geändert. In den großen Arbeiterzentren des Ruhrgebietes wird ostentativ das Plaqueen abgelehnt. Auch Befehle und Repressalien können nichts daran ändern, daß die Ueberfälligkeit mit Fellen und der Hunger noch Brot immer mehr häufig wahrnehmbaren Ausdruck bekommen. Es ist sehr charakteristisch, daß die ardenen Züge, die aus Anlaß des Nürnberger Parteitagcs gemietet waren, um den Kampfeld eine durch das Radio vermittelte Verbindung mit dem „Mäurer“ zu schaffen, fast ausnahmslos abgewandte Wege aufwiesen.

Es ist so: Die antisozialistische Front bildet sich allmählich im Laufe der Zeit. Die Zahl ihrer Soldaten wächst von Tag zu Tag. Es ist aber nicht anständig, von den Methoden zu sprechen. „Es tut sich wieder das Wort: So kann es nicht weitergehen!“ Die Oppositionshimmung hat sich auch schon der NSDAP-Leute bemächtigt. In Duisburg-Hamborn mußte man eine Reihe dieser Leute ausbilden, da sie ansonsten politisch unzuverlässig geworden waren und anfangen zu rebellieren. Man drohte ihnen mit Zuchthaus. In Hamborn hat man vor drei Wochen 49 SA-Leute festgelegt, weil sie „marxistisch verfaßt“ waren.

Die Differenzen, die bis zu Regierungsantritt Hitlers die Arbeiterklasse beschäftigten und die zuletzt die Ursache der Niederschlagung sind, spielen heute kaum noch eine Rolle. Nur noch unwillkürliche Parallelen finden Verdrängung in der Reichshütte der Schuld am Zusammenbruch. Dominierend ist der Wille zur einheitlichen Aktion. Immer deutlicher arbeitet sich der Gedanke heraus, daß nur das gleiche Mittel, mit dem die Nazis die deutsche Arbeiterbewegung überwandern haben, die Wiedergeburt der Arbeiterbewegung ermöglicht. Schon stellt man wieder Solidaritätsbindungen her und liefert damit den klassischen Beweis dafür, daß nicht der rohe Nationalismus Träger der deutschen Arbeiterbewegung war, sondern in erster Linie das stiftliche Gebot der Kameradschaft und gemeinliche Handlung. Als man auf der Seite Remahl vor einiger Zeit die freiwilligen Spenden zur Arbeitsbeschaffung durch Abzug vom Lohn einzutreiben wollte, kam es auf dem Aechten unter Beteiligung sogenannter alter Mitglieder der NSDAP zu Kundgebungen mit dem Refusit, daß der Abzug unerblieb. Schon heißt man wieder Parolen heraus: Freitade des geraubten Gewerkschaftsfortums! Mitbestimmung bei der Bekaltung des Arbeitsvertrages!

Auch im Mittelstand wächst eine Opposition heran. Vor einigen Tagen fand in Duisburg eine Versammlung der Mittelständler statt, die mit heftigen Auseinandersetzungen endete. Es herrschte ungeheure Empörung über die durch Regierungsvorordnungen veranfaßten Preiserschöbungen für politische Waren und Lebensmittel. Nicht weniger empört wurde wegen des Kurzes in der Frage der Warenhäuser und Konsumvereine.

„Kölnische Zeitung“ ein schmales Blatt geworden, dem nicht einmal mehr ein Schimmer seiner einstigen Bedeutung geblieben ist. Der „Stadtanzeiger“, dessen Mitarbeiter beim „Westdeutschen Beobachter“ ein besseres Brot gefunden haben, wird täglich mehr von seinen treuen Abonnenten und Lesern verlassen.

Das ist das Schicksal eines großen und einst angesehenen Zeitungs-Verlages im Hitlerreich. Wer kann sagen, daß es unwerdend wäre?

„Es geht aufwärts“

Die „Kölnische Zeitung“ kündigt an, daß sie ab 1. November nur noch einmal täglich als Morgenblatt erscheint. Die Abendausgabe fällt weg.

3,5 Millionen Mark gestohlen

Berlin, 2. Okt. Der Amliche Preussische Pressedienst teilt u. a. mit: Das preussische Staatsministerium hat einen Nachtragshaushalt beschlossen, der mit 452 Millionen RM. in Einnahme und Ausgabe ausgefallen ist. Auf der Einnahmeseite sind neben einer neuen Einnahme von 35 Millionen RM. aus den beschlagnahmten Vermögenswerten staatsfeindlicher Organisationen erhebliche Ersparnisse bei dem Einsparfonds der Staatskassen hervorzuheben.

Waffenaktien steigen

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund machte sich auf der Stockholmer Börse dadurch bemerkbar, daß sämtliche Wertpapiere erheblich sanken. Nur ein einziges blieb — Bofors, die große Stahl-, Waffen- und Munitionsfabrik, die seit langem für Hitler arbeitet.

„Kölnische Zeitung“

Der Niedergang eines „Weltblattes“

Die „Kölnische Zeitung“ erscheint seit Mittwoch im kleinen Format. Das wäre nicht weiter wichtig, da es Zeitungen von bedeutendem Ruf gibt, die die von England und Amerika übernommene Seite der Zeitungen in land und Quadrotmetergröße nicht mitgemacht haben. Bei der „Kölnischen Zeitung“ liegt freilich der Fall etwas anders. Die Rückverwandlung des Blattes ist der Ausdruck eines vollkommenen publizistischen wie wirtschaftlichen Niederganges.

Stolz nannte sich die „Kölnische Zeitung“, die seit vielen Jahrzehnten mit dem Verlag Dumont-Schauberg angeknüpft verbunden war, ein Weltblatt. Früher einmal war diese Bezeichnung nicht ganz unbegründet. In allen Hauptstädten der Welt hatte die „Kölnische Zeitung“ ihre Korrespondenten, die Sachkunde mit lebendigem Sinn vereinigten. Eine gewisse Selbstständigkeit der Gesinnung machte teilweise selbst die nationalliberale Politik erträglich, die das Blatt traditionsgemäß treiben mußte. Bis in die Kriegesjahre hinein hatte die „Kölnische Zeitung“ in der täglich vier Ausgaben. Schon damals aber sank sie von ihrer einstigen Höhe herab. Begeistert suchte sie für den Hindenburgfrieden unter dem Druck der Schwerindustrie, um nach der Umwälzung 1918 eine gemäßigt-liberale Haltung anzunehmen, wobei es an Loyalitätsbestimmungen gegenüber „Weimar“ und dem ersten Reichspräsidenten nicht fehlte. Selbst in volksparteilichen Kreisen erregte es aber nicht geringes Erstaunen, als die Redaktion in den Tagen des Kapp-Putsch eine jähe Schwendung zugunsten der Bierlage-Fürscher vornahm. Schon nach wenigen Tagen mußte sie sich sehr jämmerlich auf den Weg zurück begeben.

Jüdischer Weltkongress

Am kommenden Sonntag wird in London ein jüdischer Weltkongress eröffnet, der die praktischen Maßnahmen betonen wird, die zur Unterstützung der geflüchteten und noch in Deutschland verbliebenen Juden ergriffen werden sollen.

80 Delegierte sämtlicher großen jüdischer Organisationen werden aus allen Teilen der Welt erwartet, darunter Vertreter der wichtigsten Organisationen des American Jewish Committee, l'Alliance Israélite und die Jewish Colonization Association. Man hofft, daß das Präsidium des Kongresses durch Lord Reading übernommen wird.

Der Kongress hat die Absicht, dem Völkerbund vorzuschlagen, daß ein ständiger Delegierter der jüdischen Organisationen dem Völkerbund angegliedert wird. Für den Fall, daß der Völkerbund zustimmt, ist der Führer der Zionisten, Weizmann, in Aussicht genommen.

Eine große Diskussion wird über die Frage des Boykotts deutscher Waren im Ausland erwartet. Die polnische Delegation hält an dem Boykott fest, die englische hat die Absicht, ihn abzulehnen.

Schließlich wird der Kongress einen großen Appell für die Gründung eines Fonds von einer Million Pfund Sterling erlassen, der zur Hilfe der Juden in Deutschland und der Emigranten bestimmt sein soll.

Das amerikanische Rußlandgeschäft

Auf besonderen Wunsch des Präsidenten Roosevelt hat Professor Donaldson von der Universität Cleveland, der mehrere Jahre als beratender Ingenieur im Uralgebiet in Sowjetdiensten gestanden hat, eine Denkschrift über die Aussichten des amerikanischen Rußlandgeschäftes ausgearbeitet. Professor Donaldson schätzt, wie der *Dr. Express* berichtet, die möglichen amerikanischen Lieferungen nach Rußland auf 500 Millionen Dollar jährlich, wodurch die Wiedereinstellung von 500.000 Arbeitern ermöglicht werden würde. Allerdings müßte man der Sowjetregierung gestatten, diese Lieferungen in erster Linie mit Rohstoffen zu bezahlen, und zwar mit

2, RUE ROBINEAU

Wohnung

3 Z., Küche, Bad, Fahrst.,
Lycée Voltaire, 4-10 u. 900
Zentralheizung, Metro Père
Lachaise.

ASNIERES

10, Rue Demost Malon.

2 Zimmer

Heizung, Toilette, 3500 Fr.
Heizung und Charges ein-
bezogen 365-9

Für deutsche Emigranten
geschmackvolle

Mittagessen 4 Fr.

(3 Plats)

„Regin Auberge“

17, rue Rochechouart (in Hof) Métro Cadet

Erzen, Rauchwaren, Holz, Edelsteinen usw. Professor Donaldson regt ferner die Gründung einer besonderen amerikanischen Gesellschaft für den Handel mit Rußland an. Im Rahmen der vorgesehenen amerikanischen Jahreslieferungen nach Rußland sollen die Russen nach dem Vorschlag Professor Donaldsons dieser Gesellschaft 20 Millionen Dollar in Waren und zu einem geringen Bruchteil in bar zahlen, und zwar Zug um Zug entsprechend den amerikanischen Lieferungen. Die amerikanischen Lieferanten würden Obligationen dieser Handelsgesellschaft in Höhe von 20 Prozent des Wertes ihrer Rußlandlieferungen erhalten, während der Restbetrag entsprechend dem allmählichen Abfluß der von den Russen gelieferten Waren abgedeckt werden würde. Diese Obligationen müßten von der Reconstruction Finance Corporation garantiert werden.

Amerika—Rußland

Gerüchte um frühere amerikanisch-russische Geheimverhandlungen

Paris, 28. Okt. Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ bringt einen längeren Bericht aus London, der behauptet, daß schon 1927 ein amerikanisch-sowjetrussisches Einigungsabkommen über die Abgeltung der russischen Handelschulden insgeheim zustande gekommen sei. Der Mittelsmann dieses Abkommens sei ein früherer amerikanischer Journalist namens Tolpless, der gegenwärtig in einem Londoner Krankenhaus liege und nunmehr geistlich berichtet habe. Er habe als geheimer Agent der Washingtoner Regierung 1927 mit dem Sowjetbotschafter in London Rasowski wegen der Anerkennung der Sowjetregierung durch Amerika Fühlung genommen. Als die Finanzfragen erörtert wurden, habe Rasowski erklärt, hierfür sei der Botschafter in Paris Krassin der geeignete Unterhändler. Hieraus habe ein Vorschlagsentwurf fertiggestellt. Rasowski sei nach Paris und Krassin nach London verlegt worden, um die Verhandlungen mit dem amerikanischen Vertrauensmann fortzusetzen. Rußland habe sich erboten, 75 Prozent der Handelschulden bei Amerika zu bezahlen, wenn Amerika der Sowjetregierung einige Zugeständnisse mache, die diese dem Volk plausibel machen könne. Das ganze Abkommen hätte sich auf eine Summe von zwei Milliarden Dollar bezogen. Die Zugeständnisse die die Moskauer Regierung verlangt habe, seien auch deshalb gefordert worden, weil sie ein entsprechendes Zahlungsangebot an England, Frankreich oder andere Länder nicht hätten machen können.

Existenz in Frankreich

Französisches Maklerbüro vermittelt Beteiligungen, Geschäfts- und Grundstücksverkäufe, Mieträume zu Wohn- und Geschäftszwecken, Unbekannte, Miskrektion, Sprechstunden unter Leitung eines deutschen Rechtsanwaltes Montags, Mittwochs und Freitags von 17-19 Uhr Anfragen unverbindlich zu richten an: Comptoir d'Échanges, Paris 1e, 1 Pl. des Deux Ecus Mitarbeiter in allen Städten gesucht

Briefwechsel

(franz., engl., deutsch)
Zeitung- u. Literatur-
Austausch, sucht junger
Genosse m. Gesinnungs-
freunden. Zuschrift, evtl.
unter „Freundschaft“
an Postfach 741
St. Gallen (Schweiz).

Auch die „Kleine
Anzeige“ in der
„Deutschen Frei-
heit“ bringt Erfolg

Zucker- und Eiweiß-Krankheiten

teile ich gerne mit, wie ich
sich heilt, meine Kraft
und vollständige Arbeits-
fähigkeit wiedererlangte.
Fr. Karl, 40, rue de Vercors,
Metz (Mos.)

Die Krise verschärft sich

In der dritten Oktoberwoche nahm die Kreditbeanspruchung der Reichsbank erheblich ab. Mit insgesamt 153 Millionen, wovon 147 Millionen auf Wechsel, 4 Millionen auf Schatzwechsel und 1 Million auf Lombards entfallen, war die Abnahme wesentlich stärker als in der dritten Septemberwoche und auch etwas höher als in der gleichen Vorjahrswoche. Dabei halten sich die Lombards mit 54 Millionen weiterhin auf einem besonders tiefen Stand. Bemerkenswert ist, daß die Kreditbeanspruchung der Reichsbank um etwa 2 Millionen unter dem Stand vom 23. September liegt. Damit ist also das seit Monaten zu bemerkende Wachstum in der Beanspruchung der Reichsbank vorläufig zum Stillstand gekommen. Es erscheint charakteristisch, daß dies zusammenfällt mit einer ähnlichen Bewegung der Arbeitslosen-Statistik, die per 15. Oktober erstmals eine amtlich zugegebene Zunahme zeigte.

Macht des Gesanges!

Nach den übereinstimmenden Befundungen im Winterhilfswerk tätigen Helfer zeitigen die Sammlungen in den sogenannten „besseren Stadtvierteln“ die magischen Ergebnisse.

Der Naziblat, der von den Braunen gestohlene „Vorläufer General-Anzeiger“, muß diese Erkenntnis in seiner Nummer 287 feststellen. Und welche Mittel nennt das Naziblat gegen diesen kapitalistischen Eigennutz? — Der Hausdichter des „General-Anzeigers“ muß ein Gedicht schreiben, worin durch zehn Strophen die Reichen angelehrt und gemahnt werden, doch besser daran zu denken, daß jetzt „Gemeinnutz vor Eigennutz“ gelte!

Der sagenhafte Sänger Orpheus soll einst durch die Macht seines Gesanges die wilden Tiere gezähmt haben. Dafür aber, daß der Kapitalismus jemals durch Wort zum Schmelzen gebracht worden sei, fehlt jeder geschichtliche Anhalt. Und so ist die Erziehung des Klassenkampfes durch Bettelgesänge ein ebenso würdeloses wie nutzloses Mittel.

Weitere Schrumpfung

Die Großbankbilanzen für September zeigen, daß die Kreditoren nochmals um 52 Millionen abgenommen haben. Insgesamt machen die Großbank-Kreditoren nach der Schrumpfung im September, an der alle Institute mit Ausnahme der Reichskreditgesellschaft etwa gleichmäßig Anteil hatten, fast genau 1 Mrd. weniger aus als vor einem Jahr, was mehr als 13 Prozent der Gesamtsumme gleichkommt. Dieser Rückgang war mit keiner nennenswerten Liquiditätsbeeinträchtigung verbunden, weil er seine Gegenpart in wesentlichen in einer entsprechenden Berringerung der Warenverhältnisse und der Debitoren fand. Die Hälfte bis zwei Drittel des Gesamtanrückganges dürfte auf Dollarentwertung und Auslandsabziehungen zurückzuführen sein.

An- und Verkauf

zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen, Effekten und

REICHSMARK

durch das Bankhaus

Georges Perles & P. Michel

34, RUE LAFFITTE . PARIS IX
TELEFON TAITBOU 98-40 BIS 45

500 Prozent Bürgersteuer

In der letzten Städtewerksordnung in Magdeburg wurde beschlossen, für das Rechnungsjahr 1934 eine Bürgersteuer in Höhe von 500 Prozent des Reichslages zu erheben.

Schwätzer und Lügner

So ist er echt

Hitlers Wunsch, die ganze Welt an die Reinheit seiner neuentdeckten rassistischen Gefühle glauben zu lassen, fand in einem Interview des Kanzlers mit einem Korrespondenten des „Daily Mail“ folgenden Ausdruck:

„Ich war einst am 4. August 1914 tief unglücklich darüber, daß nunmehr die beiden großen germanischen Völker, die durch alle Irrungen und Wirrungen der menschlichen Geschichte so viele hundert Jahre friedlich nebeneinander lebten, in den Krieg gerissen wurden.“

Der überraschte Leser schlägt nach, was der Führer bei anderer Gelegenheit am 4. August 1914 gesagt hat. Und er findet in Hitlers „Mein Kampf“, Ausgabe 1933, auf Seite 177:

„Mir selber kamen die damaligen Stunden wie eine Erlösung aus den ärgerlichen Empfindungen der Jugend vor. Ich schäme mich auch heute nicht, es zu sagen, daß ich überwältigt vor rütmischer Begeisterung in die Arme gefunken war und dem Himmel aus übervollem Herzen danke, daß er mir das Glück geschenkt, in dieser Zeit leben zu dürfen.“

Am Tage des „Daily-Mail“-Interviews, am 19. Oktober, teilte der „Völkische Beobachter“ Details über die gegenwärtige Verantritt von „Mein Kampf“ mit. Seit Hitlers Regierungsantritt bis Oktober 1933 sind danach 1,2 Millionen Exemplare des Kanzlerbuches abgesetzt worden, und bis zum Ende des Jahres werde die Gesamtauflage 1,5 Millionen Exemplare erreichen. Der Verfasser fühlt sich augenscheinlich durch diesen Erfolg nicht behindert. („Neues Tagebuch“)

„Die kommunistische Partei ist nicht tot“

Bayreuth, 27. Okt. (Inprek.) An einer Hauswand, auf die vom fessigen Fußballspiel die Blicke der Zuschauer unbedingt fallen müssen, ist in der Nacht vor einem großen Fußballwettkampf, zu dem Tausende von Personen erschienen, von unbekannter Hand eine Aufschrift in zwei Meter hohen Buchstaben angebracht worden. Die Aufschrift lautete: „Die kommunistische Partei ist nicht tot.“

PARIS-ETOILE
6, RUE D'ARNAILLE
CHEZ KORNILOFF
Berühmt durch seine vortreffliche Küche u. seine Spezialitäten.
Téléphone Etoile 52-49

Frau Vée,
erfahrene Lehrerin, erstell
Iransös. Stunden
in deutscher Pflanzung
zu 5 Fr. die Stunde. Von
2 bis 8 Uhr, 46, rue des
Bergeres, 1-er Etage.
Moro Javel

Das ist ein „Arbeitslager“

Exerzieren und Schießen und Schützengraben

Von einem jungen Arbeiter, der wegen illegaler politischer Aufklärungsarbeit vor dem Zugriff der SA-Schergen flüchten mußte, erhalten wir folgende dokumentarisch belegte Schilderung:

Wer von den jungen Arbeitslosen in Deutschland sich weigert, in ein sogenanntes Arbeitsdienstlager zu gehen, der bekommt keine Unterbringung. So sind denn viele gezwungen in ein solches Lager zu gehen, wenn sie nicht verhungern wollen. Die „Arbeit“ im Lager sieht so aus:

vormittags: 6 Uhr Betten,
8-10 Uhr Gymnastik,
10-12 Uhr Exerzieren (unter Aufsicht von Reichswehroffizieren);
nachmittags: 2-6 Uhr Arbeitsdienst (auf großes Arbeitsergebnis wird kein Wert gelegt),
6.30 Uhr Abendessen,
nach dem Abendessen Schießen in der Halle (Kleinkaliber).

(Die abendlichen Schießübungen finden in den Räumen der ehemaligen „Vergilischen Zeitung“ statt.)

Dreimal in der Woche ist Schießen auf dem Stand Rohlfurt. Es wird mit „Sportmodell“ geschossen (ungewöhnlicher Karabiner. Nur mit einem Schuß zu leben.)

Bei schlechtem Wetter findet außerhalb Unterriem am Sandhaufen statt. Es wird natürlich „Krieg geübt“, nämlich Schützengräben, Unterstände usw. modelliert.

Der junge Mann berichtet uns weiter, daß etwa 70 Prozent der Lagerinsassen innerlich gegen dieses ganze Treiben sind. Nur etwa 30 Prozent haben Befriedigung bei dieser Ausbildung, die selbstverständlich ihren Zweck hat.

Erwähnt werden muß noch, damit das militärische Bild voll wird, daß man im Lager zwei Flugmaschinen hat. Spezialisten werden am Flugzeugmotor ausgebildet. Außerdem veranstaltet die SA-Fliegerstaffel Kurse zur Ausbildung von „Sportfliegern“.

Natürlich ist das alles völlig harmlos. Alle diese Dinge haben, wenn man den amtlichen Verkaufsbearbeitungen glauben will, nicht den geringsten militärischen Wert. Es ist nur alles von wegen der Disziplin.

Wird die Welt rechtzeitig erwachen?

Chez Wanda

23, rue Caumartin

Cabare, Dancing, Mittag- und
Abendessen, Orchestre

The two hot players „Marcel“

Yvonne Henry, Tassia Mourzouf, Jora, Golovko
u. a. Direktion: Oscar L. Bera-Eristow

Achtung!

Lang existierende
TRIKOETENFABRIK
mit Maschinen, krank-
heitshalber sofort zu
verkaufen oder zu ver-
mieten. Anfragen an
Publ. Metzger, Paris, 51,
rue Turbigo No. 903.

Die Tuberkulosebekämpfung in Frankreich

In der Akademie der Medizin zu Paris hat ein wissenschaftlicher Ausschuss die neuen Methoden der Tuberkulosebekämpfung nach eingehendem Studium vorgelegt. Die Akademie erklärte, es sei nicht begründet, die moderne Behandlung der Sanatoriumskur gegenüberzustellen. Die Luft- und Ruhetur in einem geschlossenen Sanatorium behalte ihren Wert und sei durch die Erfahrung anerkannt. Sie sei notwendig, um den neuen Methoden ihre ganze Wirksamkeit zu geben.

Weiter erklärte die Akademie, die minderbemittelten Klassen müßten der Sanatoriumsbehandlung teilhaftig werden, und die Sanatorien müßten mit allen modernen Mitteln der Bekämpfung dieser Volkskrankheit ausgestattet werden.

Eine interessante Mitteilung machte Dr. Courmont über das Leben des Koch-Bazillus im Blute des Patienten. Eine Doppeluntersuchung an 151 Leidenden (Kulturen-Eichtung und Nitrososoy) hat ergeben, daß während der normalen Bazillus in Säuren leben bleibt, sich zuweilen eine Bazillenart im Blute des Tuberkulösen findet, die Säuren nicht aushält. Courmont betrachtet dieses Wesen als jungen Bazillus, der noch nicht mit Säure befeuchtet ist. Daher nennt er ihn den „naechen“ Bazillus.

Diese Entdeckung wird zweifellos in ärztlichen Kreisen stark diskutiert werden.

Günstige Kapitalanlage!

800 000 Frs. als 1. Hypothek

sucht gutgeschäftiger

Großbetrieb zwecks

Erweiterung und Ausbau

Nur ernsthafte Geldgeber wollen Offerte einreichen unter Nr. 712 an die Geschäftsstelle der „Deutschen Freiheit“ Saarbrücken

Werbt für die „Deutsche Freiheit“!

Pariser Berichte

Pariser Musikleben 1933

Orchestervereinigungen und große Konzerte — wer ist das Publikum?

(Von unserem Pariser Musikberichterstatler.)

Die Pariser Saison hat mit einer Sturmflut von Theaterpremierer und Konzertaufführungen, einem Ueberangebot an Orchestermusik vor allem, begonnen, wie es das oft zum Vergleich herangezogene Berlin kaum je gekannt, wie es auch die klassische Musikstadt Wien seit langem nicht mehr aufweisen kann. Nicht weniger als sieben Orchesterwerke sind in den letzten Tagen in den „Grands Concerts“ teil, die die Pariser Musikliebhaber bilden. Die Krise — die innere der modernen Orchesterkomposition, die äußere der Weltfinanz — hat hier also noch keine Beschränkung gebracht. Im Gegenteil, es herrscht Ueberfluß, und die Audienz fällt dem kritischen Beobachter zunächst nicht leicht.

Zwar läßt sich unschwer erkennen, daß in dem Jokus der allwöchentlichen im Salle Wacau veranstalteten Concerts „L'Amoureux“ ein Stück echter französischer Musikführung vorliegt, daß ihr Leiter, Albert Wolff, die Tradition westlichen, mehr nach Klarheit als nach Gefühlsvorstellung wirkenden Dirigententums fortsetzt. Nicht viele Pariser Orchester sind so wie dieses fast ganz in einer leitenden Hand geblieben. Man blüht auf Paul Paray, der die Concerts „L'Amoureux“ im Theatre Chatelet leitet, auf den überaus sympathischen Philippe Gaubert, der die Societe des Concerts „L'Amoureux“ mit seinem Orchester Symphonique de Paris, und man ist am Ende. Denn schon die Concerts Poulet im Theatre Sarah-Bernhardt, die mit ihren interessanten Programmen manche Lücke füllen, sehen Gäste vor neben ihren beiden unabhängigen Orchesterwerken — dem bekannten russischen Dirigenten Emil Cooper und dem ausgezeichneten Opernkapellmeister der Comique M. G. Elsz —, und die Concerts Pasdeloup, die in dem luxuriösen Theatre des Champs-Élysées ihr besonderes Publikum vereinen, erheben das Gastdirigententum zum Prinzip.

Wenn Konzertveranstaltungen in wenigen Tagen sich überlagern, wenn Programme zur gleichen Stunde sich überschneiden, wenn interessante Werke vor nur halb- oder gar viertelgefüllten Sälen heraufgeführt werden, tauchen immer wieder auch kunsthistorische und kunsthöfische Fragen auf. Wer bezahlt die kostspieligen Verläufe, wo ist das „Brot“, in dem diese Kunst ihr Publikum, ihr lebendiges Echo findet? Finden wir es nur im Kino, wo man allen seinen Sinnen leichte Kost und interessanten Anreiz gibt? Wenden sich die Plakatschreiber in den Gärten dieser herrlichen Seinestadt? Hat es seinen Anteil am Kunstleben seiner Metropole, an den Werken seiner großen Komponisten, die doch immer wieder aus dem Volk, aus dem Boden, aus der Landschaft schöpfen?

Die Antwort ist gewiß nicht leicht. Fragen, um deren Lösung man sich in Mitteleuropa seit langem mühte, sind hier im Westen kaum gestellt. Der Staat, die Gemeinde tritt nur in sehr beschränktem Maße als Kunstunternehmer und Kunstförderer hervor. Eine Dramatisation, wie es bis vor kurzem etwa die deutsche Volkstheater war, besteht kaum in den Ausfängen. Das Konzertleben vollends liegt fast ganz in den Händen privater, bürgerlicher Gruppen, die im Effekt der mehr gegen- als miteinander arbeiten. Aber die Kräfte, die in dieser gewiß bemerkbaren Desorganisation verloren gehen, tragen doch zu der einseitigen Kunstform eines bürgerlichen Kunstlebens bei, das nach der Falschierung Deutschlands in Paris seine vielleicht letzte Heimat auf europäischem Boden sieht.

Toscanini — Adolf Busch

Erhält das Pariser Musikleben Antrieb, Mittel und Publikum hauptsächlich aus der Interessensphäre privater Unternehmerrgruppen, so gibt es doch auch hierin Ausnahmen. Wenn Arturo Toscanini, der Ehrenbürger Bayreuths,

wirklich eine innere Beziehung zu den Inhalten und Formen unserer Zeit. Doch er liefert Verinnerlichung fähig ist, daß er die große Form beherrscht, wissen wir aus seinem Oratorium „König David“; daß er Bewegungsrhythmen der Gegenwart musikalisch wiedergeben und zu gestalten versteht, zeigten seine Lokomotivsymphonie „Pacific 331“ und sein Sportcapriccio „Rugby“. Nun folgt als dritte Orchesterwerk die zweiteilige, programmlose symphonische Bewegungsmusik, deren Allegro wieder dem Rhythmus der Gegenwart zu huldigen scheint, während der langsame Teil Beispiel einer zeitverbundenen, unentimentalen Vorkl. Beide Elemente prädestinieren Doneyger zum Filmkomponisten mit Geschmack und Gewissen. Man darf auf seine erste Arbeit dieses Genres, die Musik zu „La separation des races“ Erwartungen setzen.

Denn „Filmmusik“, das kann ja sehr verschiedenes sein: man betrachte den Riesenschritt, der von der Welt Doneygers, des zeitnahen Musikers der den Bewegungsrhythmus unserer heutigen Welt in sein Material eintragen und mit seinen Formen gehalten will zu dem Kunstgewerbe der „Comedian Harmonists“ führt, die einen ganzen Abend mit ihren reizenden Wichtigkeiten füllen. Beides Musik der Zeit, Filmmusik der Zeit, aber die eine schöpferisch in die Zukunft weisend, die andere trotz ihrer Mondanität rückwärtsgerichtet, Gesellschaftsprodukt einer müden, an gedämpften Farben sich ergebenden Schicht. Auch diesen fünf Falschstimmen, die in ihrer Art außerordentliches leisten, scheint die deutsche Kunst nicht mehr zuträglich zu sein. Paris wird sich von ihrer Eleganz gerne umschmeicheln lassen, es wird auch sie gleich den vielen andern, die Italien und Deutschland verlassen haben, auf seinem demokratischen Boden willkommen heißen.

Besuchen Sie Reibros!

Dort werden Sie die schönst. Wahl von Pariser Damen-Hüten finden, von unvergleichlichem Schick und Qualität — Preis ab 39,- Frs. REIBROS - 2, Rue La Fayette - PARIS

Herr Skornicki

teilt seiner hochverehrten Kundschaft mit, daß sein

Juristisches und Buchprüfungs-Büro

vom 31. Okt. 1933 nach

26, Rue Beaubourg, Paris (3^e)

übertragen ist — Tel. Turbigo 54-78

Dr. Franz Kallmann
früher Rechtsanwalt am Landgericht Mainz; jetzt Paris (14^e) 15, rue Thévenot, tél. Central 69-37
in Gemeinschaft mit
L. Glaeser
conseil juridique
licencié en droit der Pariser Fakultät

Stenographie
französisch, englisch, deutsch

Maschinenschr.
gründl. Einzelunterricht
67-BIS, rue Dutoit, 18^e,
19^e, Zimmer 7 — 708

Vorsitzender: „Aber war es auch dieser?“ (Er zeigt das Bild Chambons.)

Dr. Rougon: „Der war es bestimmt nicht.“

Vorsitzender (zu Sarret): „Nach ein Widerspruch.“

Sarret: „Ich habe nicht gesagt, daß Chambon sich als Strohmann unterziehen ließ. Ich habe nur gesagt, daß er behauptete, er habe sich als Strohmann unterziehen lassen.“ (Murren im Saal.)

Moro-Giasseri: „Haben Sie, Herr Doktor, eine der Schwestern Schmidt bei dieser Gelegenheit kennen gelernt?“

Dr. Rougon: „Nein.“

Moro-Giasseri: „Wer hat also den wegen Verführungsbetrugs mitangeklagten Brun mit Deltreuil zusammengebracht?“

Brun (erhebt sich): „Sarret.“

Sarret (setzt sich auf die Lippen).

Ein zweiter Arzt, Dr. Murat sagt aus, Katharine habe ihn in das Hotel gebeten, in dem ihr sterbender Mann lag.

Sarret habe ihn hingeführt. Er traf einen Schwerverkranken,

Schreibstube

9, Rue Buffault (18^e) Zim. 606
Tel. Tru. 43-28. Metro Cadet

Maschinendikt. Std. 7,50 Fr. Übersetzung, Verträge, etc. Franz. Engl. Deutsch. (Korrekte Ausführung)

Dr. jur. M. A. Adamoff

Rechtsanwalt

51, Rue de la Convention (15^e)

Tel. Vaug. 59-07 Sprechst. von 6 bis 8 Uhr

Damenschneider J. Mastchenko

7, Rue du Marché St. Honoré. • Tel. Opéra 72-77
Kleider, Mäntel, Pelze. Umarbeitg., Reparaturg.

französisches Industrie-Unternehmen, das seit Jahren ein Deutsches Patent verwirkt sucht zur notwendigen Produktions-Vergrößerung Teilhaber mit 300.000 Fr. Anfragen an Publ. Metz, Paris, 51, rue Turbigo Nr. 917

„Leben günstige Existenz“

Mit ca. 40.000 Fr. Kapital täglich 1500 Fr. zu verdienen. Nur Selbstinteressenten erhalten Auskunft. Offerten an PUBLICITE METZL, PARIS, 51, rue Turbigo, Nr. 657

Der Mordprozeß in Aix

Sarret beißt sich auf die Lippen — Die Abmagerung um 90 Pfund

Aix-en-Provence, 27. Oktober.

Im Prozeß gegen den Mörder Sarret und die bayerischen Schwestern Schmidt wurde am fünften Tage über den verstorbenen Chemiker von Katharine Schmidt verhandelt. Katharine hatte den alten Kolonial-Bewohner Deltreuil geerbt, nun Französisch zu werden. Vier Monate vor seinem Tode hat Deltreuil, der ein fester Mann war, eine Lebensversicherung von 100.000 Fr. zugunsten seiner Frau abgeschlossen. Deltreuil starb abgemagert, arm und verlassen in einem Pariser Hotel.

Eine Näherin, die Deltreuil jeden Morgen die Milch brachte, wurde darüber vernommen. Sie war beim Todeskampf Deltreuil anwesend. Der Alte sagte eines Tages zu ihr: „Bringen Sie meine Papiere und Chemie-Bücher, wenn ich nicht mehr sein werde, zum Maître Sarret.“

Vorsitzender: „Haben Sie einmal bei Deltreuil einen Mann namens Chambon gesehen?“

Er zeigt ihr eine Fotografie. Diese Frage ist von Wichtigkeit, weil Sarret behauptet, er habe den später in der einlamen Villa ermordeten Expriester Chambon als Strohmann für Deltreuil zu einer Versicherung geschickt, und seitdem habe Chambon ihn „hanter“ lassen, d. h. ihn erprecht. Dies sei der Grund zu dem Streit, in dessen Verlauf er ihn erschlagen, nicht ermordet habe.

Die Näherin entkennet sich nicht, den Expriester Chambon gesehen zu haben.

Der junge Dr. Rougon beschwört, einen Menschen von guter Wehrhaftigkeit für die Versicherungsgesellschaft untersucht zu haben.

der nur 50-55 Kilogramm wog, fand aber nichts Verdächtiges. (Der Fall Deltreuil liegt ja auch nicht unter Anklage.)

Vorsitzender: „Was das auch Deltreuil?“

Dr. Murat: „Ich glaube; denn er sagte, er heiße so. Auch sprachen wir von der Dordogne, unserem gemeinsamen Heimatland. Ich schrieb ein Rezept und gab es Sarret. Fünf Tage später erfuhr ich, daß Deltreuil tot war. Ich untersuchte genau die Leiche, besahe auch den Zimmerkeller, fand aber nichts Verdächtiges.“

Staatsanwalt: „Ist es möglich, daß ein Mann wie Deltreuil, der 90-95 Kilogramm wiegt, in 4 Monaten auf 50 Kilogramm abmagern kann?“

Die beiden Kerate: „Im Falle von Krebs ist es unter Umständen medizinisch möglich.“

PARISER STRASSENKALENDER

Am Bahnhof St. Lazare findet von 7 bis 20 Uhr ein Verkauf „der guten Früchte von Frankreich“ durch die Staatsbahn statt. Zuerst wird drei Wochen lang „der gesunde Apfel“, ein besonders gutes Produkt von 5000 Obstbäumen, verkauft.

Ein sehr moderne 4000 Quadratmeter große Garage für 2000 Wagen, acht Stockwerke hoch, wurde vom Seine-Präfekten und vom Pariser Stadtrat gegenüber der Petite Nogrette eröffnet. Das Geld hat der Crédit Municipal gegeben. Die Wagen werden nach der Einlieferung gewaschen, getrocknet und gelieft.

Verhaftet wurde ein Weilschweizer namens Georges Mezin, der die Opferstöcke in der Kathedrale Notre Dame beraubte.

In der Kirche des Flugplatzes von Bourges wurde ein eigenartiges neues Kunstwerk, ein Bas-Relief einer „Maria mit den Ängeln“, die als Statuette vor einem Oval von Ängeln steht, von dem Kardinal von Paris eingeweiht.

Gute Verdienstmöglichkeit!
für arbeitsfreudige Herren, möglichst französische Sprache beherrschend, bietet Privats-Krankenkasse. Persönliche Vorstellungen Montag u. Dienstag von 6-18 Uhr
H. Lamm, Paris (9) 5. Bd. des Italiens

Internationales Advokaturbüro
Georges Lewinsky
(25 Jahre Praxis)
28, Avenue de l'Opéra, Paris (2), Tel. Opéra 51-10
Erladigung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Besprechungen, Gesellschaftsgründungen, Notariatsakte, legale Übersetzungen werden prompt erledigt.
Sprechstunden von 9-12 und 2-6 Uhr.

Erteile
französisch, Unterrichts-
Instituten, 3 Frs.
Schriften an: Publ. Metz,
Paris, 51, rue Turbigo,
No. 911.

BOULOGNE s/Seine
43, rue de l'Est. Ganz
komfortabel (Fahrstuhl,
Heizung, Badestimmer)
4 Zimmer 7000 Fr.,
2 Zimmer 4600 Fr.,
Zimmer ab 1600 Fr.
Charges und Heizung ein-
bezogen 570-75

Junges Mädchen
findet sorgsame Pension
Nähe Schule und Wald in
guter deutsches Familie.
Schriften an: Publ. Metz,
Paris, 51, rue Turbigo,
No. 906.

Kosmetische Kurse
„MACO“
Vorbereitung kosmetischer Produkte
Verteilung der Diplome
278, BOULEVARD RASPAIL
Telefon Danton 73-99

Dr. jur. S. Sotchiwko
RECHTSANWALT
96, Av. des Ternes, Telefon Eto 26-55

Wohnungs-Einrichtungen - Fabrik-Anlagen
BIBLIOTHEKEN UND STÜCKGÜTER
Speditiert regelmäßig, preiswert und rasch

STERN EXPRESS
31, RUE DE PÉTROGRAD - PARIS 8^e
(Nähe Place Clichy und St. Lazare) • Téléphone Europe 60-10

Qualität und Preis unserer
JUWELEN
sind unsere größte Empfehlung. Verkaufte
tausende Juwelen 25% billiger als überall.
BROUDARGE
2, Rue de la Paix, 2. • PARIS
Sachverständig, Juwelier u. Fabrikant
ZAHLT IMMER IN BAR!

Feinste jüdische Selchwaten- und Wiener Bäckerei-Geschäfte Paris
58, Avenue Wagram, Tel. Carnot 27-63
58, Rue de Passy, Tel. Auteuil 33-61

Korrespondenz auch in deutsch. Lager und Agenturen in allen Städten Deutschlands und Zentral-Europas
Jahres Sammeldienst jede Woche von Deutschland nach Paris—Elsaß—Riviera und den Provinz-Städten Frankreichs
VERPACKUNGEN - LAGERUNG AUCH IN DEUTSCHLAND - VERSICHERUNG - MOBILTRANSPORTE
Ia Referenzen zur Verfügung. Bei Anfragen 10 Mark oder 50 Fr. für Porto und Spesen erbeten

der Italien und nun auch Deutschland weidet, zwei Festabende des Orchesters Walter Straram leitet, muß der zweite Abend — ein Wagner-Programm — wiederholt werden. Hier eint sich die künstlerische Vollendung einer unvollkommen menschlichen Persönlichkeit, die auch im politischen Leben dieser Zeit ihren Platz hat. Der Kreis der Interessierten und Interessenten erweitert sich, er durchbricht die Grenzen einer bestimmten Gesellschaftsschicht. Ein Sonntagabend des Weigers Adolf Busch, der mit Rudolf Serkin sich zum Beethoven-Spiel zusammenfindet, zeigt das gleiche Bild: die mutige Anteilnahme an den Ereignissen der Zeit schafft dem Künstler ein neues Publikum.

Konzert und Tanz
Auch die artistische Bereicherung vermag das. Wenn Pierre Monteux sich den Tänzer Serge Vilar als solistischen Helfer für eines seiner Konzerte mit dem Pariser Symphonie-Orchester verschreibt, so bedeutet das zunächst gewiß nur eine Sensation für die Snobs aller Arten. Aber der Gedanke ist nicht uninteressant: nach dem Instrumentalisten, nach dem Sänger, dem Sprecher, nach der Fortschrittlichkeit nun auch den Tänzer in den Rahmen des Konzerts miteinzubeziehen, ihn als solistischen Helfer wie Beethovens „Prometheus“ oder Debussys „Prelude a l'après-midi d'un faune“ solistisch auszubilden zu lassen. Die Gleichwertigkeit des Konzerts kann so äußerlich und innerlich gewandelt, ein neuer Publikumskreis interessiert werden.

Doneyger als Filmmusiker — Die Comedian Harmonists
Es bleibt die Frage der zeitgenössischen Produktion. Die Audiente an neuen Werken ist bis jetzt gering. Von Doneyger, der aus dem mehr oder weniger verpöbelten Kreis der „Six“ erst hervorgeht, muß gleichwohl besprochen werden. Er leistet die Pariser Erhäufung seiner „Mouvement Symphonique“ in zwei aufeinanderfolgenden Matineen der Concerts Pasdeloup. Dieser französische Schweizer hat

Nazi beleidigen Französische Behörden

Hetze gegen deutsche Emigranten

In der „Süddeutschen Sonntagspost“ in München, deren vormalige Redakteure anleres Wissen mit der Kultur des Konzentrationslagers Befanntschaft gemacht haben, schreibt W. v. Deimburg höchst ritterlich über die in Paris befindlichen deutschen Flüchtlinge.

W. v. Deimburg bringt zunächst allgemeine Klagen über die Pässigkeit von Emigranten überhaupt vor, die er am besten wohl via München der befreundeten österreichischen Legion oder dem russischen Emigranten Alfred Rosenbergs, Presschef des österreichischen Emigranten Hitler, zuleitet.

Selbstverständlich ist die von der deutschen Opposition durchgeführte Aufführung über die wahren Ziele des Hitlerismus, der in „Mein Kampf“ Frankreich als den Todfeind ausweist, den Nazi-Beuten im lateinischen Viertel lästigt. Daher helfen sie sich, indem sie Frankreich vor dem Top des Ohjuden warnen und androhen, daß ein „Antifemittismus auf breiter konservativ-bürgerlicher Grundlage“ die Regierung bald zwingen werde, dem Spuk ein Ende zu machen. (Im Original heißt: „Spuk“, welcher uns weg bleibt.) Das ist also eine Bedrohung mit dem Finanzruhr und Verpehung in lieblicher Form. Natürlich nur zum Wohle

DEUTSCHE KLINIK
8, RUE BLANCHE
MÉTRO: TRINITÉ UND ST. LAZARE. TELEFON: TRINITÉ 64-99
„POLIKLINISCHE ORDINATION“
für: Innere, Chirurgische, Frauen-, Kinder-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Augen, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, Geburtshilfe.
Korngang, Diathermie, Höhenstrahlung, Grenzstrahl, OPERATIONEN, WOCHNERINNENHEIM
Ordination: täglich von 1 bis 8 Uhr, Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr

Dr. med. Philippe Czuczkes
SPRUCHT DEUTSCH
5, Av. d'Eylau, (Trocadero), Tel. Pasty 47-57
Sprechstunden täglich von 1.30 bis 3.30 Uhr
für innere, Frauen- und allgemeine Krankheiten

Montag, den 30. Oktober
Concert des Choeur de la Grande Synagogue de Berlin. — 9 h Th. des Champs Elysees (Maitre de Chapelle B. Spotti).
Opera. — 8 h La Valkyrie (R. Wagner).
Comedie Francaise. — 8 h 45 La Belle Aventure.
Opera Comique. — Keine Vorstellung.
Odeon. — 8 h 30 Le Barbier de Seville. Le Dépit amoureux.
Th. de Paris. — 8 h 45 Tovaritch (Elvire Popesco, André Lefaur).
Gaite Lyrique. — 8 h 45 Le Pays du Sourire (op. de Franz Lehar).
Th. Montparnasse. — 9 h Crime & Châtiment (Dostolevsky).

BRIEFKASTEN

V. V. Jülich. Zerartige Vorkabrechnungen mit den ungeheuerlichen Abzügen haben wir schon veröffentlicht, und zwar auf Grund von Original-Quittungen.
S. S. S. Sie dürfen uns nicht zürnen, eine so wichtige Angelegenheit auf Grund eines anonymen Briefes zu veröffentlichen. Schreiben Sie uns ruhig Ihre Adresse. Der Brief braucht ja nicht über Deutschland zu gehen. Auch müssen wir nähere Angaben haben, ob es sich um eine allgemeine Erscheinung handelt, oder ob Sie sich auf einige Gebiete beschränkt.
Vater Hotel du Parc, Elysee. Uns wundert nur, daß Sie sich wundern, weil wir so prompt Ihre Mitteilung gedruckt haben. Wir wollen der Wahrheit dienen und fänden diese Veröffentlichung um so häßlicher, als unser Deutschland von einer Vagenheit überfüllt wird wie nie. Wir würden auch Veröffentlichungen der heimlichen Staatspolizei veröffentlichen, wenn Sie uns irrtümliche Veröffentlichungen nachweisen könnten. Es gibt leider leider keine Wahrheiten, daß man Gewalt anwenden nicht zu erfinden braucht. — Ihre Aussage ist wertlos. Sie haben allerdings recht, unsere finanziellen Mittel auch nicht entfernt mit denen des „Vater Hotel“ zu vergleichen. Weder vom sozialdemokratischen Parteivorstand noch aus der sozialistischen Internationale, noch von den Juden oder einer sonstigen Diktatur ist uns bisher auch nur der geringste Betrag zugeflossen. Wir mühen uns aus eigener Kraft durchzuschlagen.
Hermann Köhling, Saarbrücken. Es ist dankenswert, daß Sie zwischen Ihren inkorrekten Behauptungen mit der französischen Aufklärung noch Zeit finden, Aufsätze für die „Kölnische Zeitung“ zu schreiben. In einem dieser Artikel loben Sie die „planvolle“ Arbeit Hitler's und meinen mit der übertriebenen Pessimität des deutschen Volkstümmers: „Man lieh zunächst auch die Sozialdemokraten verhältnismäßig ungeschoren, verhinderte nur ihre Agitation für die auf den 5. März angelegte Herbsttagswahl durch Zahlung ihrer Preise. Der Erfolg dieser Maßnahmen, deren absolute Geheimhaltung das Herrschaftsmoment voll zur Auswirkung kommen ließ, war so groß, daß kein nennenswerter Widerstand von Seiten der marxistischen Parteien geleistet werden konnte. Der liberale Justizrat, aber auch die liberalen Ermögung aller Möglichkeiten hatten rechtzeitig alles verfüllt, was auf Seiten der „PD. und der „SPD. geplant war.“ — Sie sind ein maßgebender Führer der „Deutschen Front“ an der Saar. Wir haben Ihre Behauptung zum Bestätigungstermin geprüft. Sie und andere Weisheitskrieger hatten wohl derartige „Herrschaftsmomente“ auch gegen die staatsbürgerlichen Rechte an der Saar bereit? Sie werden nicht in die Verlegenheit kommen, Sie anzuwenden. Aber merken Sie sich, Herr Köhling: Wir haben ein gutes Gedächtnis.
Paris. Sie behaupten, daß Herr Siegfried Schmitz aus Nürnberg im Konzentrationslager zu Tode schon nach zehnstündiger Diktandlungen der SA. erlegen ist. Ein an Herrn Schmitz adressiertes Paket kam mit dem Vermerk zurück: „Adressat im Konzentrationslager Tode verstorben.“ — Es handelt sich da bestimmt um einen ganz seltenen Ausnahmefall, denn nach den amtlichen Berichten ist der Gesundheitszustand in ganz Bayern nirgendwo so gut wie im Konzentrationslager zu Tode. — Von anderer Seite ist uns übrigens berichtet worden, auch Herr Dr. Kay sei in Tode ermordet worden. Wir würden uns freuen, wenn die Herrherde solche Gräueltaten dementieren könnte. Es geschähe am

**Deutsche medizinische
POLIKLINIK**
143, Bd. Murat . PARIS
Métro: Porte de St. Cloud . Autobus: A5
Tram. 1, 2, 18, 123/124

ÄRZTLICHE LEITUNG:
**Ärzte der Berliner und
Pariser med. Fakultät**

Spezial-Ärzte für Frauen- und Kinderkrankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Chirurgie
OHREN-, AUGEN-, NASEN- UND HALSLEIDEN
Höhensonne - Diathermie, Röntgen- u. chemisches Laboratorium
Behandlung sämtlicher Krankenkasernmitglieder

Zahnärztliches Kabinett
Empfang von 10—12 und 15—20 Uhr
Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr

SEROKLINIK VON PARIS
71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche

Harnleiden, chronischer und trischer Tripper, Miltüchtigkeit, Gynitis, Prostata, FRAUENLEIDEN
Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfhaarkrankheiten;
Ausschlag, Proctitis. — Neue Behandlungsmethode auf elektrischem Wege und durch ultraviolette Strahlen. Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie. — Mäßiges Honorar. Konsultationen von 9—12 und 14—20 Uhr, Sonntags von 9—12 Uhr.

Doktor Wachtel
Harn-, Blut- und Hautkrankheiten
123, Bd. Sebastopol. — Sprechstunden
v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormitags
v. 5-7 Uhr. Kassenversicherte werden
angenommen.

Erstklassiges Restaurant in Paris
sucht zur Ausweitung aktiver oder passiver
BETRIEB mit 100.000,- bis 150.000,- Franken.
Anfragen an: Publ. Metz, 51, rue Turbigo, Nr. 619

Dr. med. M. Gaydebouroff
AUGENARZTIN
61, RUE FALGUIERE . PARIS
Métro: Pasteur . Telefon Ség. 32-30
Montag, Mittwoch, Freitag von 5-7 Uhr

Werkstätten- und Fabrik-Besitztümer
von jedem Flächeninhalt PARIS, Vorort
oder Provinz zu verkaufen oder zu vermieten. Gratis-Ankündigung von:
G. A. R. N. O. Y., 3, rue de Metz - Paris

Forderungen in Deutschland
trübt Rechtsanwalt in Gen. insamkeit mit Berliner Privatbank schnellstens ein. Anfragen an Publ. Metz, Paris, 51, rue Turbigo Nr. 619.

Frankreich, denn man weiß ja, daß die edlen Freunde

Frankreichs die edlen Söhne aus dem Saargebiet und Flüchtlinge der „schönen Sophie“, der Meisterhaftspionin, sind. Eine Nummer des Artikels ist, daß sich alle Emigranten in der Antifaschistischen Front zusammengeschlossen hätten. Auf diese Weise will man sie nämlich der Förderung der Weltrevolution und der Miltäterität mit von der Bühne verdrängen. Andererseits wird der Sozialdemokrat Wels, der sich anleres Wissen in Prag bestudet, sich sehr wundern, daß er mit dem auch nicht in Paris anwesenden Dr. Breitscheid und dem Reichsbannerführer Stein bei Leon Blum ein- und ausgehen soll.

Auch die Angaben über die Flüchtlings-Kasernen in einem (?) Pariser Vorort und in Fontainebleau (?) sind ungenau. Die Gründung von Trupps zu 3-100 Mann, die zu „einer Art Arbeitsdienst“ in die Provinz geschickt würden, ist nicht besser. Am schlimmsten aber scheint uns die Behauptung, daß die Franzosen durch harte Behandlung in angebliehen Arbeitslagern in Toulouse und in Marseille die Leute zum Eintritt in die Fremdenlegation mürbe machen wollten. Das ist eine Beleidigung der französischen Behörden. Was den Franzosen um den Bart geben, mal sie beschimpfen — das ist alte Nazi-Laktik. Die Franzosen, das ritterliche Volk des Westrechts für die Opfer der Barbarei, kennen das schon.

Ein blinder Professor bei dem Schnellzug-Unglück getötet

Eines der 37 Todesopfer, die die Entgleisung des Schnellzugs Oberbourg-Paris gefolgt hat, ist der blinde Professor Pierre Sille von der literarischen Fakultät von Caen in der Normandie. Der Blindegeborene war ein mit besonderen Auszeichnungen arbeitender Wissenschaftler, ein hochbegabter ehemaliger Schüler der berühmten Ecole Normale.

Sille hatte den Vorrührl für Literatur in Caen, das übrigens die Heimatstadt von Auber ist, inne. Er hat Werke über den großen Montaigne und seine Philosophie geschrieben, und war Laureat der Unsterblichen. Das Traupflicht am Tode dieses hervorragenden Blinden ist, daß ihn das Eisenbahnunglück auf dem Wege zum Antritt einer neuen Stellung als Generalsekretär der Gesellschaft Valentin Darcy ereilte. Diese Gesellschaft geht auf den vor etwa 110 Jahren verstorbenen Gründer des Jungblinden-Instituts zurück, der der Erfinder des Blindenunterrichts durch Reliefs ist.

Die Schwester des ersten Stadtrats von Caen wurde so verkrüppelt, daß sie nicht mehr zu erkennen war. Weiter wurden der Kennhalbesitzer Patin, das Mitglied des Generalrats und Stadtrat Lesere von Bernay und der Weiger Andre Vons getötet. Vons war erster Preisträger des Konservatoriums und befand sich auf Heimreise von einer Übung als Soldat, als ihn das Geschick ereilte.

Pariser Theater

Sonntag, den 29. Oktober
Concerts Paderloup. — Th. des Ch. Elysees — 16 h 30
Chef d'Orchestre Hasselmans.
Concerts Poullet — Théâtre Sarah Bernhard — 17 h 30
Chef d'Orchestre Ruhlmann.
Opera. — Reliche.
Comedie Francaise. — 2 h 30 La Nuit d'Octobre, Le Maitre de son coeur, 8 h 30 l'Arlesienne.
Opera Comique. — 2 h 30 Pré-aux-Cleres, Les Rendez-vous Bourgeois, 8 h Marion.
Odeon. — 2 h 30 La Colombe Polgnardée, Il n'est jamais trop tard, 8 h 30 La Cagnotte.
Trocadero. — 2 h 15, L'Ami Fritz, Le Passant.
Gaite Lyrique. — 2 h 45 et 8 h 45 Le Pays du Sourire (op. Fr. Lehar).
Th. de Paris. — 8 h 45 Tovaritch (Elvire Popesco, André Lefaur).
Th. Montparnasse. — 3 h. et 9 h. Crime et Châtiment (Dostolevsky).

Dienstag, den 31. Oktober

Concert de la Cantatrice Elde Norena et du grand pianiste Jos. Hoffmann avec l'Orchestre Colonne. — 9 h Th. des Champs Elysees, Chef d'Orchestre Paul Paray.
Opera. — Keine Vorstellung.
Comedie Francaise. — 8 h 30 Le Juil potonais, Le Coeur a ses raisons.
Opera Comique. — 8 h Les Pêcheurs de Perles. Le rendez-vous bourgeois.

Wichtig für Damen!
Wenn Sie sich kleiden wollen laut der letzten Mode, wenden Sie sich an das
**COUTURE-HAUS
KRUGER**
7, rue Duperré
Paris
Pigalle 70-76
wo man Ihnen höchlich die letzten Modelle von Robes, Manteils und Costüms-Talies vorzeigen wird.
Mäßige Reklamepreise

Deutsches Zahnärztliches Institut
12, RUE DE DOUAI . Métro: Blanche, Pigalle . Tel. Trialté 50-27 . Sprechstunden: 9-12, 1-5 Uhr
Zahn- u. Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan
NEUHEIT: PORZELLANKRONEN UND BRÜCKEN
Unarbeits schmerzstillender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz, Reparaturen binnen 3 Stunden
SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE
MÄSSIGE PREISE, UNTERJÜCHUNG U. BEWAUG KOSTENLOS

Odeon. — 8 h 30 La Colombe polgnardée, Il n'est jamais trop tard.
Gaite Lyrique. — 8 h 45 Le Pays du Sourire (op. de Franz Lehar).
Th. de Paris. — 8 h 45 Tovaritch (Elvire Popesco, André Lefaur).
Th. Montparnasse. — 9 h Crime & Châtiment (Dostolevsky).

Die nächsten Konzerte

Montag, 30. Okt.: Théâtre des Champs-Elysees — Choeur de la Grande Synagogue de Berlin.
Freitag, 3. Nov.: Salle Gaveau — Walter Rummel (pianiste) au programme Bach, List.
Dienstag, 7. Nov.: Sté Philharmon. Wanda Landowska (Clavessins).

wirkfamsten dadurch, daß Sie die Totgelegten in Freiheit setzte und ihnen einen Reisepass mit Lichtvermerk gewährte.
Domborn. Zensurung prompt und pünktlich erhalten. Es fiel uns klar der seitgedruckte behördliche Auftrag an die dortige Bevölkerung auf mit den Kernsätzen: „Der Innenminister hat insbesondere allen Behörden nochmals zur Pflicht gemacht, auch bei den nachgeordneten Dienststellen besonders darauf hinzuwirken, daß ausländischen Staatsbürgern in jeder Weise der öffentliche Zugang verweigert wird. Falls ein polizeiliches Eingreifen notwendig werde, sei mit besonderer Zurückhaltung, Vorlicht und Höflichkeit zu verfahren.“ — In der ersten Arcade wollten wir sofort in Ihre friedliche Heimat adressieren. Da erbesten wir bei nochmaligem Durchlesen, daß sich der polizeiliche Zugang gegen die Beuten der SA. und der SS. nur auf Ausländer erstreckt; in diesem besonderen Falle auf belgische Fußballspieler. Schade!

Für den Gesamtbalt verantwortlich: Johann Vig in Domborn; für Ankerate: Otto Kubn in Saarbrücken Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 5.

AUGENARZT
Münchener Universität
Täglich von 5 bis 7 Uhr
123, BOULEVARD SAINT-MICHEL
(neben Luxembourg-Garten)

Deutsche Poliklinik Paris, 62, Rue de la Rochechouart

16, Trinité 63-13
Métro: Pigalle

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten
b) Chirurgie Zwerchfelliges Sanatoriumsgebäude. Die allermodernste Einrichtung
c) Geurtschillliche Klinik Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten
d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie

Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Dr. Spécialiste
96, rue de Rivoi — Métro: Chatelet
RADIKALE BEHLUNG von BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden Elgoin mit Impuls-erfahren. Trypaile vine-Einspritzungen
Blut- und Harn-Untersuchungen. Spermatur, Salvarsan Wismut u-w.
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab.
Man spricht deutsch

Dr. N. POPOVSKY
DER PARISER UND BERLINER UNIVERSITÄT
Innere Krankheiten — Frauen-, Haut- und Geschlechtskrankheiten — Röntgenstrahlen — Diathermie — Höhenstrahlung
Täglich von 1.30 bis 3 Uhr und von 7 bis 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10 bis 12 Uhr vorm., und auf Rendez-vous 11, Rue de Marsin, — (XV)
Tel.: Insmin 25-22 Métro: Porte St. Cloud

Dr. Siegmund Hirsch
Allg. prakt. Arzt
Frauen- und Kinderkrankheiten
Sprechstunden:
Jeden Tag von 1-3 und 6-8 Uhr
Sonntags 8-10 Uhr
Paris (20) 92, Rue Pelleport
(gegenüber Metro Pelleport)
Métro: Montmartre 55-56. (Nachtvisiten).